

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Verküper in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachhaltigkeit. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen aussermitt-
wochs. — Unsere Zusendungen sind nur mit genauer Aufschrift zu versehen.
Für Abgabe unentgeltlicher Einlagen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Merseburg und Um-
gebung 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., ausserhalb von Halle
20 Pf., im Restemittel 40 Pf. Bei langwierigen, sich entziehender Anzeigen
Gehalt für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachweisungen und Offertenannahme
besondere Vereinbarung, nach auswärts mit Postzuschlag. Geschäftsstunden
Montag bis Freitag 9 Uhr, Samstagmorgens bis 10 Uhr vormittags. Sonntags
Abends bis 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 260.

Mittwoch den 5. November 1913.

40. Jahrg.

Zur Fremdenlegion-Frage.

Die Anordnung des französischen Kriegsministers, monach die Briefe der Fremdenlegionäre vor ihrer Abfertigung einer Durchsicht unterworfen werden sollen, hat dazu gebietet, die Spannung, welche wegen dieses nicht mehr zeitgemäßen Instituts zwischen der öffentlichen Meinung Deutschlands und Frankreichs ohnedies schon besteht, noch zu erhöhen. In ruhigen Zeitaltern, wo fallbürtige Erziehung, Besonnenheit und Neigung zur objektiven Beurteilung politischer und mit der Politik zusammenhängender Dinge herrschen, hätte jene Odeur bei uns keinerlei Eindruck gemacht, wäre sie für eine erlässliche pragmatische Maßregel erachtet und jenseits der Vogesen wohl gar nicht für notwendig gehalten worden. In unseren erregten Tagen ist dies jedoch anders. Heute wird von Seiten derjenigen, deren Weizien nur dann zu schöner Blüte gelangt, wenn die Zwietschard zwischen gewissen Nationen einen hohen Grad erreicht hat, auch der geringfügigste Anlaß dazu benutzt, den Nationalhaß zu steigern. Und das ist keine schwierige Arbeit. Denn der französische, der englische und der deutsche Michel sind in gleichem Maße leichtgläubig und gehen stets auf den Teufel. Dem Publikum außerdem über die Fremdenlegion zu geben, ist in Deutschland leider nur sehr vereinzelt verjährt worden. Wenn es in größerem Maße gechehen, würde man sich bei uns sicherlich über dieses gewiß unbillige Institut so auffällig ergrübel haben. Gründet wurde die Fremdenlegion im vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, in der Zeit der Julimonarchie, als der Großvater des Kaisers der Bulgaren Frankreich beherrschte. Sie hatte hauptsächlich den Zweck, den strapaziertesten Teil des militärischen Dienstes in Algerien zu versehen, die national-französischen Truppen hierdurch zu entlasten. Die Verwendung nichtfranzösischer Elemente zu französischen Zwecken entsprach vollständig dem bürgerlichen Charakter des vom Bürgerkönig Louis Philippe regierten Frankreich, in welchem ein jeder, der 2000 Francs hinterlegte, einen Stellvertreter erhielt, der für ihn der Militärdienstpflicht oblag. Sehr viele gelangten aber auch billiger zur Militärfreiheit, wenn sie keine Mittel hatten, um ihre „Dienstunfähigkeit“ durch ärztliches Attest „a n a d w e i e n“ zu lassen. Infolge dessen bestand die Armee nur aus Angehörigen der ärmsten Volksklassen und war die Zahl der Soldaten, und speziell die der Rekruten, knapp. So konnte auch das zweite Kaiserreich die Fremdenlegion nicht gut entbehren, und selbst die dritte Republik glaubt, sich ihrer nicht entzagen zu dürfen. Letztere erweist sich zwar der allgemeinen Wehrpflicht, aber da die Volkszahl in Frankreich seit Jahrzehnten nicht mehr zunimmt, in anderen Ländern, einschließ- lich Deutschland, dagegen in beschleunigtem Tempo anwächst, so denkt auch sie nicht an die Beseitigung der Fremdenlegion. Aus Mangel an Mannschaften allein schon konnte man sich nicht zu dem Platte von deutschen Reiche angemessen, allein richtigen und nützigen Grundsatze erheben: die Kolonialarmee ausgeben, also gut beleumundeten, militärisch geschulten und disziplinierten Leuten des eigenen Landes, die sich freiwillig zum Kolonialdienst gemeldet, zusammenzufügen. — Daß sich namentlich Deutsche von jeher zum Dienst in der französischen Fremdenlegion hergeben, darf schon aus dem Grunde nicht auffallen, weil es immer viele Leute bei uns gab, welche Neigung zum Eintritt in fremdländischen Kriegsdienst hatten. Diese Eigentümlichkeit wird man nicht so leicht ausmerzen können, am wenigsten durch die jetzt in Anwendung gebrachten Mittel, deren Verheerlichkeit leicht klar zu machen ist. Wer sich um die französische Fremdenlegion nicht erst seit gestern, sondern schon seit vielen Jahren bekümmert hat, weiß, daß sich in ihr je etwa ein bis zwei Prozent der Nation sammeln, daß in sie die eintretenden Elemente zum größten Teil aus Leuten besteht, welche sich daheim und anderwärts unmöglich gemacht, dem vaterländischen Militärdienst entzogen oder irgendwas verbrochen und sich dem Strafgericht durch die Flucht entzogen

haben. „Gefindel“ sagt man in Deutschland, mauvais sujets in Frankreich. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Deutschen, die sich nicht entblödeten, Kriegsdienste in einem Staate zu nehmen, der mit ihrem Vaterlande in dauernder Spannung sich befindet, bilden durchaus keine Ausnahme. Es sind Leute ohne Patriotismus, ohne Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe, ohne edlere Regungen, Leute, die keine Rüge scheuen, wenn sie sich durch sie Nutzen zu schaffen glauben. Sie lassen sich gefinnungslos für die Fremdenlegion anwerben, um sich das Handgeld anzueignen, und werden mit demselben am liebsten sofort durchbrennen. Da sich dies nicht ermöglichen läßt, suchen sie die erste günstige Gelegenheit zur Flucht zu benutzen. Daß solche Soldaten nur mit Hilfe der allerstrengsten Disziplin in Zucht und Ordnung gehalten werden können, ist selbstverständlich. Geschlagen oder auch nur mit rohen Schimpfwörtern traktiert werden, darf jedoch feiner; aber für Verrat und Anstiftung von Verrat ist die Todesstrafe eingeführt. Der Dienst ist oft sehr hart und anstrengend, es fehlen aber auch die Zeiten der Ruhe und Erholung nicht. Die schon daheim nicht gut gegen Gefäß und Ordnung verfahren habenden Leute spielen natürlich auch als Fremdenlegionäre die Inkonsequenzen, und wenn diejenigen von ihnen, welche an ihre Angehörigen Briefe zu richten noch wagen können, ihre Leiden in den schönsten Farben schildern und sich in den unfinstlichsten Übertreibungen ergehen, so kann man es gar nicht anders erwarten. Wenn anders aber ist es, daß diese hyperbolischen Ergüsse, welche den Stempel der Unwahrscheinlichkeit in fast jedem Worte an sich tragen, in Deutschland so zahlreiche Gläubige finden, und zwar immer von neuem wieder, trotzdem sich die Faulheit der Quellen schon so oft klipp und klar herausgestellt hat. Man behandelt diese entarteten Söhne der deutschen Erde in unseren Zeitungen wie harmlose, unschuldige, von Eigennern geraubte Kinder, indem man sie als von Werbern überfallen und entführt, mehr oder weniger edle Jünglinge hinstellt. Man beweint sie und glorifiziert diejenigen, welchen es glückt, auszuweichen, und erklärt es für eine völkerrechtswidrige Barbarei, wenn die dabei Ergriffenen der für solches Vergehen festgesetzten Strafe unterworfen werden. Diese in den meisten Fällen durchaus deplazierte mütterliche Inschutznahme kann vor allem folgende zwei unbeachtete Wirkungen nach sich ziehen: Sie kann viele deutsche Fremdenlegionäre verführen resp. in der vielleicht schon vorhandenen Absicht bestärken, ebenfalls Fluchtversuche zu machen, wodurch sich aber das Los aller verschlechtern würde, da die Militärbehörde sich gezwungen fühlen müßte, schärfere Verhinderungsmaßnahmen zu treffen und die Freiheit noch mehr zu beschränken. Andererseits tendiert zu befürchten, daß der Zubrang Deutscher zur Fremdenlegion sich verstärken wird. Denn für die oben charakterisierte Varietät von jungen Leuten, die sich in der Heimat verachtet und geachtet wissen, liegt etwas außerordentlich Verlockendes darin, in eine neue Lage gelangen zu können, in der sie bemitleidet, bejammert, als vergessene und gemarterte deutsche Brüder betrachtet und, wie der Hauptmann von Köpenick, als die unglücklichen Opfer eines herben Schicksals förmlich heilig gesprochen werden. Zu den unglücklichen Köpfen glimmt dann sogar die Hoffnung auf, für ihre früheren, daheim verübten Missetaten auf dem Wege über die Fremdenlegion sich Verzeihung, Absolution und Wegnadigung verschaffen zu können. Daß diese an das Verhalten eines großen Teils der deutschen Presse geknüpften Befürchtungen nicht unbegründet sind, dafür lassen sich bereits Tatsachen anführen: einerseits die oben angeführte Maßnahme des französischen Kriegsministers, und andererseits der bereits begonnene verstärkte Andrang junger Deutscher zum Dienste in der Fremdenlegion. Aber den vermehrten Zulauß haben die nationalen Blätter Frankreichs förmliche Zuehufnahmen angeteilt und ihn als denkbar glänzendste Widerlegung der deutschen Berichte über die Zustände in der Fremdenlegion hingestellt.

Die Tiraden, welche in den meisten deutschen Zeitungen zu lesen waren, wirkten noch schlechter als ein Schlag ins Wasser, denn sie haben das Übel gefördert, was durch sie bejeitigt werden sollte.

Ueber Auslands innerpolitische Verhältnisse

Hieß kürzlich in einer Versammlung des „Fortschrittlichen Jugendvereins Eugen Richter“ zu Berlin **H e r z o g v o n F i r s c h b e r g** aus Oelsa ein interessanter, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Von 1855 bis 1870 war die Regierung liberal. In diesem Jahre erfolgte ein Umsturz infolge des gewalttätigen Vorgehens der Regierung gegen die slavophilen Akademiker, die zur Durchführung ihres Ideals in Massen Landarbeiter geworden waren. Die Folge eines Umsturzprozesses gegen diese Studenten war eine Zerspaltung der slavophilen Partei. Der rechte Flügel („Nouvoe Vremja“) schwenkte zur Regierung ab, während der akademische Teil die „Partei der Volksfreiheit“ gründete, die sich zu westeuropäischen Gedanken bekannte und mit Intendanten gegen die Regierung vorging. Diese bei uns als „Nicht-Listen“ bekannte Partei wurde von der Regierung völlig vernichtet. Ein neues politisches Leben ging 10 Jahre später aus den Resten dieser Partei hervor, die sich in Praxis um Vera Saksulskaja gesammelt hatten, und aus denen sich die sozialdemokratische und die — den Parlamentarismus verwerfende — sozial-revolutionäre Partei, die den Terrorismus wieder aufnahm, bildete. Unter Nikolaus II. ist ein Erwachen des Bürgeriums zu bemerken, in dem sich die westeuropäischen Gedanken konzentrierten (Betrunkene, Kossitzschew) und dem sich der Adel angeschlossen. Die anfangs günstige Stellung der Regierung änderte sich 1900 mit Nihilows Berufung, der durch Gründung der christlichsozialen (Subattakow) Arbeiterorganisation unter Gapon ein Gegengewicht zu schaffen suchte. Als Nihilows Nachfolger das Unternehmertum begünstigte, gab diese Organisation den Anstoß zur Revolution durch den Bergarbeiterstreik von 1905, der zum Blutbad unter den vor das Winterpalais gezogenen Arbeitern führte. Die Folge war ein Generalstreik, der für die Regierung durch den Anschluß der Eisenbahner und Telegraphisten zur Niederlage führte und sie zur Einführung der Verfassung mit einem ziemlich guten Wahlrecht zwang. Ein wenige Monate später unternommener zweiter Generalstreik mißlang und hatte das Wiederauflieben der Reaktion zur Folge. Das gemäßigete Ministerium wurde durch ein reaktionäres ersetzt und ein reaktionäres Wahlrecht oktroyiert. Der Vortragende erörterte dann eingehend die Parteiverhältnisse in den vier bisherigen Reichsregierungen und im Lande, die Agarderverhältnisse, wobei er besonders auf die viel bessere innere Kolonisation als bei uns hinwies, und das Wahlrecht, um schließlich auf die Lage der Deutschen, die in zwei Gruppen, eine fortschrittliche sozialistische Kleinbauernpartei und eine reaktionäre Grundbesitzerpartei in den Ostprovinzen zerfällt und der Juden einzuweichen. Er behandelte dabei auch die Verhältnisse, die den Riewer Prozeß ermöglicht haben.

Der Einzug des Herzogpaares in Braunschweig

Am Montag, den 3. November, feierte Braunschweig den feierlichen Einzug des Herzogpaares in die neue Residenz an. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz wurde es von den höchsten Behörden, mit dem Oberbürgermeister Kretzmer an der Spitze, sowie der Stadtgesellschaft und Ehrenjungfrauen empfangen.

Oberbürgermeister Meier hielt eine Ansprache, in der er der Freude darüber Ausdruck gab, daß Braunschweig sein angekommenes Herrscherhaus wieder in seinen Mauern begrüßen könne. Er hoffe, daß die Regierung des Herzogs dem Lande zum Segen gereichen möge. Der Oberbürgermeister entbot der Herzogin einen Gruß, der Herrschaften zwischen dem Wesen, nach dem Hofsozialisten, heute, und schließlich mit einem förmlichen aufgenommenen Gruß auf das Herzogspaar. Der Herzog dankte.

Auf dem ganzen Einzugswege hatten Vereine, Innungen, Schulen u. s. w. Aufstellung genommen. Auf dem Hagenmarkt wurde das Herzogspaar von etwa 2000 Schülern der Bürgerhöfen begrüßt, die den „Festgruß“ sangen. Vom Hagenmarkt aus zum Schloß bildeten die Truppen der Garnison Spalier.

Gegen 1/2 Uhr trat das Herzogspaar im Schloß ein, mo die Vorstellung der Hofsozialisten erfolgte. Dieran schloß sich im Thronaal die Vereidung der

Thronrede.
Meine Herren Abgeordneten!
Mit Dank gegen Gott, der aus tiefstem Herzen kommt, begrüße ich, zugleich namens der Herzogin, meiner Gemahlin, Sie, meine Herren, heute hier in meinem Lebensschloße. Die mich befehlenden Gefühle habe ich bereits in dem Patente, mittels dessen ich die Regierung angetreten habe, ausgedrückt.

Der Jubel der Bevölkerung bei unserem Eintritte in das Land und die Reviden betrachten wir als ein lichtbares Zeichen der Liebe und des Vertrauens, welches uns die geliebte Einwohnerschaft des Landes entgegenbringt. Es wird mein ständiges Bestreben sein, die Regierung so zu führen, daß jeder ohne Unterschied der Person die Überzeugung gewinnen wird, tätige Fürsorge für das Gedeihen des Landes und das Glück der Braunschweiger sei der Leitstern alles meines Handelns und Tuns. Dazu, meine Herren, bedarf ich insbesondere Ihres vollen Vertrauens und Ihrer treuen Mitarbeit, wie sie solche auch meinen Vorgängern an der Regierung alle Zeit erwiesen haben und um die ich Sie hier herbeiführen will. Nur dann kann es mir gelingen, meinen ersten Willen, die Wohlfahrt des Landes auf allen Gebieten zu pflegen, in die Tat umzusetzen.

Der Herzogin, meiner Gemahlin, wird es eine große Freude und eine ihr sehr lebhaften Betriedigung bereichernde Aufgabe sein, alle auf dem Gebiete der Frau und Mutter liegenden und Vertheilungen zu fördern und zu unterstützen.

Nachdem ich den Thron meiner Vorfahren bestiegen habe, entbiete ich allen meinen Braunschweigern, mich selbst in jeder Beziehung als Braunschweiger Fühlend, meinen landesfürstlichen Gruß und spreche die innerlichste Hoffnung aus, daß das Band zwischen Fürst und Volk ein immer festeres und innigeres werden wird.

Dazu wolle Gott der Allmächtige seinen reichen Segen geben!

Nach Vereidung der Thronrede hielt der Präsident der Landesversammlung, Kreisdirector Lehmann, die Thronrede, eine Ansprache des Herzogspaares, in welcher er sagte: Heute Klinge heller, lauter, noch durch die Lande, daß der erlauchte Sprößling des angekommenen Herrscherhauses endlich wieder in die Stadt Braunschweig des Landes, und daß die alte Residenzstadt wiederum zum ersten Male seit länger als 100 Jahren eine Herzogin von Braunschweig in ihren Mauern begrüßen dürfe. Und wieder habe ich die Freude, meine Herren, in welcher sich monarchisches Empfinden eine mit dem Gefühl der Unabhängigkeit und Treue gegen das Herrscherhaus, mit welchem das Band durch eine tausendjährige Geschichte eng und unauflöslich verbunden ist. Möge dieser Tag, dieser erste, so hoch bedeutungsvolle Tag der Aussegnung einer langen Reihe gesegneter Jahre sein, nehmend für das Herzogtum, geeignet für das Herzogpaar. Der Herzog und die Herzogin hurra, hurra, hurra!

Eine Stiftung des Herzogs.
Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen“ melden: E. Kgl. Hoheit der Herzog Ernst August hat, um ein hiesiges Wohlthun zu fördern, eine Stiftung zu schaffen, unter dem Namen Herzog Ernst Augusts Stiftung zu gemeinnützigen Zwecken eine milde Stiftung errichtet und dieser Stiftung als Grundkapital ihres Vermögens aus der herzoglichen Schatzkammer den Betrag von 50 000 Mark überwiesen. Zweck und Bestimmung der Stiftung werden demnächst festgesetzt werden.

Die Galathea.
Braunschweig, 3. Nov. Nachmittags 5 Uhr fand im Weissen Saale des Schloßes ein Fest statt. In der Mitte der Tafel saß der Herzog Ernst August, zur Rechten Staatsminister Hartwig, zur Linken der preussische Gesandte von Humboldt, denen sich die Minister, die Hofbeamten sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden anschlossen.

Festvorstellung und Fabelzug.
Braunschweig, 3. Nov. Heute abend fand im herzoglichen Hoftheater die Vorstellung statt. Die Ansprache des Herzogspaares erfolgte gegen 7 1/2 Uhr im Galanzen. Das Drama war festlich geschmückt und erleuchtet. Bei ihrem Erscheinen in der reich geschmückten Hofloge wurden die Herrschaften mit förmlichem Jubel begrüßt. Gegeben wurde das Vorspiel zum 1. Akt und der 3. Akt der „Meisterwinger von Nürnberg“. Nach der Vorstellung machten der Herzog und die Herzogin eine Rundfahrt durch die Stadt zur Besichtigung der Illumination. Die nationalen Vereine, hiesigen Korporationen usw. veranstalteten zu Ehren des Herzogspaares einen Fabelzug, dessen Aufmarsch auf dem großen Schloßplatz nahezu eine Stunde in Anspruch nahm. Unter Leitung des Hofmusikdirektors Claus brachte die Ehrenwache Braunschweigs mehrere Chöre zum Vortrag. Darauf hielt Bürgermeister Frankenberg eine Ansprache an das Herzogspaar.

Er brachte zunächst im Namen der braunschweigischen Bürger und Studirenden einen treu gemeinlichen Willkommensgruß dar. Mit der jubelnden Freude verband sich das herzliche Vertrauen, das die Bevölkerung dem Herzogspaar entgegenbringe. Dann fuhr er fort: „Wir haben gauerlichst darauf, daß Ew. Kgl. Hoheit die Regierung als deutscher Fürst mit den edelsten, besten Absichten angetreten habe, und wir Bürger geloben, stets in Untertanentreue die Absichten mit besten Kräften zu unterstützen. Das Braunschweiger Land, aber bedauerlich, ist bezeugt, aus der Hand des Herzogs aus der Hand zu emigrieren. Möge sie unter der Sonne des Friedens, dessen sich das ganze Deutsche Reich erfreut, aufgehen, blühen und ge-

deihen. Jeder Friedensstörer, jeder Unzufriedene, der Unkraut unter diese Saat streuen möchte, soll fern von uns bleiben und möge keiner einen Gegenstand zwischen Fürst und Volk wadzuzurein sich bemühen. Auch Ihnen, durchlauchtigste Frau Herzogin, schlagen unsere Herzen in Verehrung und Vertrauen entgegen. Wir erwidern in Ew. Kgl. Hoheit dem zukünftigen Herrscher aller Bestrebungen menschenfreundlicher Fürsorge, wie sie von J. M. der Kaiserin, Ihrer erlauchten Mutter, überall in deutschen Gauen bekannt ist. Wir wünschen Ihnen an der Seite Ihres hohen Gemahls eine glückliche, reichgezeichnete Zukunft.“

In das Hoch auf das Herzogspaar stimmte das Substitut förmlich ein. Mit dem Niederländischen Dankgebet schloß die Feier.

Ausgabe von Erinnerungsmünzen.
Zur Erinnerung an die Thronbesteigung sind Erinnerungsmünzen in Drei- und Fünfmarkstückgröße geprägt und heute herausgegeben worden. Die Hauptseite trägt das Doppelbildnis des Herzogspaares mit entprechender Aufschrift, die Rückseite eine von Sonnenstrahlen umgebene Herzogskrone. Darunter steht: „Zum Andenken an die Thronbesteigung des Herzogspaares 1913.“

Die Feier im Schloß Cumberland.
Gmunden, 3. Nov. Anlässlich der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August fand heute abend im Schloß Cumberland in Anwesenheit des Hofsozialisten eine große Feier statt.

Eine Rede des Prinzregenten Ludwig.

Im Münchener Armeemuseum fand eine Hundertjahrfeier der Offiziere des Verurlaubtenstandes statt, an der auch die Spitzen der staatlichen, städtischen und militärischen Behörden teilnahmen. Angehörige des Verurlaubtenstandes waren aus allen Teilen des Reiches gekommen. Die Festrede hielt Major Hauptmann. Der Prinzregent hielt dann folgende Ansprache: Vorerst bin ich heute an die Stelle, die mein hochgeliebter Vater den Erinnerungen der bayerischen Armee gewidmet hat, gekommen, um an der feierlichen Rückschau auf die Entwicklung des Verurlaubtenstandes teilzunehmen. Von dem ersten Verurlaubtenstand in Bayern bis zum dem Druck der Thron an dem Lande laienenden Fremdberrichts Einrichtungen zur Heeresverwaltung getroffen, unter vielen die Landwehr und der Landsturm, die sich in den Kämpfen gegen Napoleon mit Ehre und Ruhm bedeckt haben. Erheblich später wurde in anderen deutschen Staaten — in Bayern im Jahre 1863 — mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Verurlaubtenstand geschaffen. Schon kurze Zeit danach, in dem glorreichen Jahre 1871, der zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches führte, konnte sich der gesamte Verurlaubtenstand in glänzender Weise betheiligen. In der Gegenwart ist er eine Einrichtung geworden, die in hervorragendem Maße die zum Aufbau der deutschen Nation, die Ehre und den Bestand des Vaterlandes zu wahren.

Die Rede hing in ein Hoch auf den Kaiser aus. Im Anblick an die Feier fand ein festliches Fest. Justizminister v. Thelemann hielt eine Rede, in der er besonders hervorhob, daß Bayern in der schweren Zeit im Jahre 1913 der erste Staat war, der den Verurlaubtenstand geschaffen hat. Der Prinzregent Ludwig führte aus: Der Verurlaubtenstand bilde zwischen der Armee und der Bevölkerung ein solches Band, in dem er die allgemeine Wehrpflicht verkörpere. So werde durch das Zusammenwirken des zivilen Heeres mit dem Berufsstand die höchste Verankerung unserer Wehrmacht gesichert, wenn es gelinge, die Ehre und den Bestand des Vaterlandes zu wahren.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Antikipation eines gemeinsamen Vorgehens Österreichs und Italiens in Athen hat in Griechenland allgemein eine starke Erregung hervorgerufen. Unterstützt wird die Stimmung des griechischen Volkes vor allem durch die Chauvinistenpresse Frankreichs, die den Mächten die Hilfe der Triplealliance versprechen will. Gegenüber den vom „Matin“ aufgestellten Behauptungen erklärt die italienische offizielle „Agenzia Stefani“, daß Italien und Österreich-Ungarn die Mächte der Triplealliance von dem Schritt nicht in Kenntnis haben, den sie in Athen unternehmen wollen und auch von dem Inhalt der von ihnen an die griechische Regierung gemachten Mitteilung. Nach einer Athener Meldung des „Welt. Bot.“ ist die Aussprache des österreichischen und des italienischen Gesandten mit dem griechischen Minister des Auswärtigen Baras in Athen geschehen. Legation erklärte die Behauptung, daß die Athener Regierung einen Druck auf die Bevölkerung von Epirus übe, für eine Entstellung. Für die angekündigte bevorstehende Antunft eines englischen und eines französischen Geschwaders im Ägäischen Meer gegen die Athener Revolutionen demonstrative dreierbündel fremdliche Aufhebung an.

Deutschlands Stellung im neuen Konflikt.
Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der Pariser „Matin“ weist darauf hin, daß Deutschland kürzlich an einem Schritt in Belgrad wegen der Klümmung albanischer Gebietspunkte teilgenommen habe, daß aber jetzt, wo es sich um einen Schritt bei Griechenland handle, Deutschland seine Rechte nicht aufgeben dürfe. Der „Matin“ weist auf die hierher Darstellung, daß er nicht recht unterstützt ist. Der Wunsch Österreich-Ungarns und Italiens, die südalbaniischen Gebiete rechtzeitig von den griechischen Truppen geräumt zu sehen, wird auch von Deutschland unterstützt, und dies ist in freundschaftlichen Rückschlüssen an Griechenland zum Ausdruck gekommen. Das „Journal des Debats“ ruft in der Wiener Korrespondenz die Entschädigung Europas aus. Es ist sehr wohl möglich, daß alle Großmächte Anlaß erhalten, sich mit der Frage zu beschäftigen, aber die von dem Matin erwartete Unterstützung gegen

die berechtigten Wünsche Österreichs und Italiens wird Europa schwerlich leisten können.

Prinz Wilhelm zu Wien nimmt die albanische Kandidatur an.
Die Wiener „Reichspost“ erfährt von informierter Stelle, daß Prinz Wilhelm zu Wien die Kandidatur für den Thron von Albanien angenommen hat.

Dschavid Bey im Berliner Auswärtigen Amt.
Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der frühere türkische Finanzminister Dschavid Bey flatterte am Sonntag in Begleitung des türkischen Botschafters dem stellvertretenden Sekretär Zimmermann im Auswärtigen Amt einen längeren Besuch ab. Es wurde verhandelt, die Verhandlungen über Deutschland und die Türkei gemeinsam interessierende Fragen unverzüglich aufzunehmen. Die Vorkampfbewegung von der griechischen Kirche in Bulgarien.

In einer Versammlung der bulgarischen nationalen Liga in Sofia sprachen alle Redner zugunsten des Übertritts der Bulgaren zum Unitarientum. Es wurde beschlossen, die Bevölkerung zur Veranstaltung von Versammlungen behufs Propagierung der Übertrittsfrage aufzufordern. Die angenommene Resolution fordert die Regierung, sowie den gelangten Alexis mit dem Ergehen an der Spitze auf, den Gedanken des Übertritts der Bulgaren zum Unitarientum tatkräftig zu unterstützen.

Politische Übersicht.

Italien. Die italienischen Stichwahlen fanden, wie schon gestern kurz gemeldet, am Sonntag unter großer Beteiligung statt. Im ersten Wahlgang der Stadt Rom wurde der Nationalist Federzoni gegen den sozialistischen Campanozzi gewählt. Im vierten Wahlgang wurde der Nationalist Medici gewählt. Im Wahlgang von Mailand wurden gewählt: im ersten Wahlgang der ministerielle Liberale Decavanti gegen den Republikaner Eugenio Gioioli, im zweiten Wahlgang der ministerielle Liberale Marcellini, im dritten Wahlgang der Sozialist Medici, im vierten Wahlgang der Republikaner Casparotti. Bisher sind 83 Stichwahlkreise von 101 Wahlen bekannt. Gewählt sind 46 Ministerielle, 17 Sozialisten, 3 Katholiken, 12 liberale Sozialisten, 4 Republikaner, 1 Republikaner Sozialist. In Massa wurde der Republikaner Gioioli gewählt.

England. Der Ministerpräsident Lord Balfour, der vollständig wiederhergestellt ist, wird Dienstag von Rom nach Paris reisen, wo er, obgleich seine keine leinerle politische Charakter hat, mit Boisrond, Warburton und Ribon Zusammenkünfte haben wird. Von Paris wird sich Balfour wieder nach Petersburg begeben. Der russische Botschafter in Rom Krupenski wird einige Wochen Urlaub nehmen und der Ministerpräsident nach Paris begleiten. — In Nikolajew hat am Sonnabend der Stapellauf des Dreadnoughts „Mairin Maria“ und des Unterseebootes „Zinlen“ stattgefunden.

England. Die Wahlweiber sind wieder recht merkwürdigem Sonntag nach wurde der Bericht gemeldet, daß die Wahlweiber in England sich in einen „Wahlweiber-Verein“ in London vereinigt haben. Der Vereinher gelang es, die Klammern zu lösen. Mit Wein getränkte Waite und Flüssigkeiten über das Frauenzimmertracht wurden vorgelesen.

Italien. Eine Kommission, die aus drei türkischen Offizieren und Delegierten der russischen und englischen Botschaften besteht, begann Montag auf der Pforte die Arbeiten zur endgültigen Abgrenzung der unstrittigen Zone der türkisch-persischen Grenze. Die endgültige Regelung dieser alten Streitfrage wird anscheinend einen Teil des nach zur Verhandlung stehenden türkisch-russischen Abkommens bilden.

Roumanien. Der Marinefiskus hat nach einer Meldung aus Washington befohlen, daß die vier Kriegsschiffe, die als Erlös für den in Roumanien liegende Geschwader bestimmt waren, vorläufig mit dem Geschwader dort verbleiben sollen.

Deutschland.

Berlin, 4. Nov. Der Kaiser hörte am Sonnabend im Weissen Saal bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Chefs des Marineabteiles, Admirals v. Müller und nahm danach militärische Meldungen entgegen. Montag vormittag hörte er den Vortrag des Chefs des Zivilabteiles v. Valentini. — Der Kaiser ließ sich bei der geliebten Subersin durch den Prinzen August Wilhelm vertreten. Der Kronprinz, der gestern früh aus Berlin nach Danzig zurückgekehrt war, nahm am Mittag an der Subersinbad des Wehrpflichtigen Reitervereins teil. Auf dem Kaiserhofe der Leibgardebataillon hatten sich ungefähr 200 Teilnehmer eingefunden. Der stellende Reiterzug, voran der Kronprinz als Zugoberer mit dem General v. Wardenburg, folgte ihm unter dem Kommando des Kronprinzen v. Langhagen nach Weisshof in Bewegung; dann ging die Jagd über Oliva nach Poppel, wo in einem à la Dammont bespannten Bierwagen die Kronprinzessin eingetroffen war. Die Kronprinzessin verließ nach Beendigung der Jagd die Brücke. Am Abend fand im Weissen Saal unter Teilnahme des Kronprinzen das übliche Subersin-Gesellschaft.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg empfing am gestrigen Montag den vom Urlaub zurückgekehrten rumänischen Gesandten Dr. Welbman, der im Auftrage des Königs von Rumänien dem Kaiser das Großkreuz des Carol-Ordens erhalten hat. Der Kaiser hat sich mit seiner Gemahlin von Danzig, wo er sich drei Wochen aufhalten hatte, nach Berlin begeben.

Die Königsproklamation in Bayern. Die Kammer der Reichsräte wird am Dienstag die Vorlage betr. die Aufhebung der Reichsliste beraten. Da an ihrer Annahme durch die Reichsliste nicht zu zweifeln ist, wird die Königsproklamation am Mittwoch erzwungen. Es sollen bereits alle Vorbereitungen dafür getroffen sein.

Das Entlassungsgesuch des Reichsminister Staatsministers Hofmann wegen des Scheiterns der Verhandlungen ist vom Großherzog unter Bezeichnung des fortwährenden Vertrauens und Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste angenommen worden. — Über das Demissionsgesuch des Schwerinischen Cabinets scheint der Großherzog noch immer keine Entscheidung getroffen zu haben.

Die Einbringung einer deutsch-österreichischen Raubdrachens-Börse zur Erschließung des deutsch-österreichischen Zinsfußgebietes, insbesondere Ruandas und eines Teiles von Liban, darf, nach einer Berliner Meldung der „Frankf. Zig.“, nunmehr als gefestigt gelten. Und zwar wird nach zuverlässigen Nachrichten das aus Deutsch-Österreich selbst mit Höchstbestimmter Projekt der von Tabora ausgehenden, am jenseitigen Rageratien endigenden, eine Zweigbahn der Tanganjika-Bahn bildenden Strecke für die Ausfuhrung vorgeschlagen werden. Im Zusammenhange mit dem Bau der Raubdrachens-Börse für die Schaffung einer Zinsfuß-Offiziale für die großen Ströme Ruandas. Für das ganze Projekt dürften voraussichtlich etwa 50 bis 55 Millionen Mark erforderlich sein, die wiederum im Wege der Schutzgebühren aufzubringen sein werden.

Volkswirtschaftliches.

Wichtigster Saatenkassenbericht der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. Nov. Das trockene kalte Herbstwetter bleibt während der letzten Wochen. Der Stand der Saatenpflanzen ist im allgemeinen befriedigend, wenn auch hin und wieder übermäßige Regenfälle zu sehen sind. Die Herbstsaaten sind fast ganz beendet. Die Winterfrüchte sind im allgemeinen gut, die Septemberfrüchte häufig sogar üppig, während man hin und wieder für die Entwicklung der Früchte Saaten wegen der Trockenheit etwas besorgt war. Auch Mais und Winterweizen sind in den Winterfrüchten stellenweise beobachtet.

Für 122 Millionen Mark Einfuhrzölle. Durch Einfuhrzölle ist im Kalenderjahr 1912 nach amtlichen Mitteilungen der Zoll im Betrage von 122 Mill. M. bezahlt worden gegen 104,4 Mill. M. im Jahre 1911 und 122,4 Mill. M. im Jahre 1910. Von den 122 Mill. M. im Jahre 1912 entfallen auf Wein 17,4 Mill. M., auf Getreide 13,5 Mill. M., auf Zucker 8,1 Mill. M., auf Holzwaren 5,9 Mill. M., auf Buchweizen und 0,4 Mill. M. auf Mais und Rüben.

Abgrenzung von Industrie und Handwerk. Der Reichsanwalt hat an den Zentralverband Deutscher Industrieller, den Bund Deutscher Industrieller und den Deutschen Handwerksverband Erlaubnisse zur Teilnahme an einer am Montag den 1. November vormittags 10 Uhr im Reichsamt des Innern stattfindenden Besprechung über die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk ergehen lassen. Gegenstand der Beratung wird im wesentlichen die Definition des Deutschen Handwerks- und Gewerbetreibendengesetzes vom 6. Oktober 1912 betreffend die Abgrenzung des Handwerksgebietes vom 28. Juli 1907 bilden. Die Besprechung wird durch noch weitere Wünsche. Der Reichsanwalt hat sich den ermittelten Organisationen gegenüber bereit erklärt, die Besprechung auf einige dieser weiteren Fragen zu beschränken, falls ein Wunsch nach dieser Richtung hin bestehen sollte.

Der amerikanische Flaggenschuß bleibt tatsächlich von der Regierung aufgegeben zu sein. Wie das „Reichsamt des Innern“ in Betreffung der Meldung der „Sun“ erzählt, hat sich der Attorney General von der Unwirksamkeit der Bestimmung über die fünfprozentige Zollermäßigung für Waren, die auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden, überzeugt. Da diese Verminderung der gesamten Einfuhr unter den bestehenden Zollverträgen zugute kommen müßte. Die Ermäßigung soll daher überhaupt nicht in Kraft treten. Falls die amerikanischen Händler sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden geben, so können sie die Gerichte anrufen, sofern fremde Regierungen erwarten man keine weiteren Proteste.

Krupp-Prozess.

Da der Gerichtshof einige wichtige Beschlußfassungen vorzunehmen hatte, wurde die Sitzung am Montag erst um 9 Uhr 10 Min. eröffnet. Nach dem Zeugenauftritt wurde dem Abgeordneten Dr. Liebnicht eröffnet, daß er in etwa einer Stunde vernommen werden dürfte. Außerdem gab der Vorsitzende einen Beschluß des Gerichtshofes bekannt, wonach die telegraphische Mitteilung des Generalanwalts v. Büding für erforderlich erachtet wird und daß auf der Debeten der selbige Major Aders geladen werden würde. Auf die Auslage August Hoffjens wird auf Wunsch des Vorsitzenden von der Verteidigung verzichtet. Sodann wird in die Beweisaufnahme wieder eingetreten und zwar folgt zunächst die Vernehmung von **Direktor Dräger.**

Dieser befindet sich Herr von Meßen sei als Nachfolger des Herrn von Schütz für den Berliner Posten deshalb ausgewählt worden, weil man glaubte, daß er die Berichterstattung Brands unwirksam machen würde. An die Möglichkeit freier Verhandlungen von Seiten Brands habe man dabei jedoch nicht gedacht.

Dann wird **Reichsstaatsgub. Dr. Liebnicht als Zeuge** vernommen. Er ist von der Verteidigung geladen und wird vereidigt. Zeuge: Einen Tag oder einige Tage, bevor ich die Anzeige an den Kriegsminister schrieb,

ich würde darüber nichts Näheres ausfragen, da mir das Schreiben offensichtlich in meiner parlamentarischen Eigenschaft zugegangen ist, und weil ich trotz der Nachlage auf dem Standpunkt stehe, daß es eine schwebende Handlung sein würde, wenn ich das mir entgegengedachte Vertrauen trüben würde. Aber da für eine Bescheinigung über die Bescheinigung, hatte ich für meine Pflicht, auch hierüber volles Zeugnis abzulegen. Der Brief war nach dem Poststempel in Berlin aufgegeben. Er war mit einer steilen großen fangleimigen Handschrift geschrieben, die keinen besonderen Charakter trug. Der Brief enthielt fast wörtlich dasjenige, was ich dem Kriegsminister mitgeteilt habe. Es wird nun bei der Evidenzfrage für langem bekannte Originalbrief Dr. Liebnichts an den Kriegsminister vorsehen. Der Brief war wohl unterzeichnet, so fährt der Zeuge fort, meiner Erinnerung nach mit einem Namen, wie er bei pseudonymen Schreiben gewöhnlich zu werden pflegt, „Schulz“ oder „Schmitz“. Es war in dem Briefe bemerkt, es sei nicht zu erwarten, daß früher eingereicht

wird, ehe der Kriegsminister den beigefügten Kruppwalzer — Geheimbericht — in Händen hätte, weil er nur dann einen genügenden Verdacht heilige. Der Zeuge erklärte auf weitere Fragen: Der Name von Meßen und seinen Namen habe ich als solches nicht gekannt, da mir die Bescheinigungsbefugnisse der Firma Krupp völlig unbekannt waren. Ich habe den Namen von Meßen zum erstenmal von Unterleutnantsdräger gehört und die Persönlichkeit dieses Herrn zum erstenmal hier beim Zeugnisauftritt kennen gelernt. Ich habe niemals mit ihm gesprochen, korrespondiert oder verhandelt. Vorher hätte ich den Namen von Meßen von Dräger nicht gekannt. Es wurde der Rede geführt, daß der Kruppwalzer von August Hoffjens an Sie gelangt seien. Zeuge: Ich habe keine Beziehungen mit Herrn Hoffjens (Heiterkeit) und weiß auch nichts davon, daß er an der Ermittlung der Kruppwalzer an mich beteiligt ist. Doch habe ich an Sie den Kruppwalzer nicht übergeben. War in dem Briefe an Sie von Kruppwalzer die Rede? Zeuge: Nein. Das Wort habe ich erst von dem Unterleutnantsdräger gehört. Anget. Eccius: Warum hat der Herr Zeuge das Original des ihm zugegangenen Briefes vernichtet? Zeuge: Aus derjenigen Bescheinigung heraus, die jeder Politiker folgen schreiben gegenüber abwarten soll. Ich habe dem Schreiben das Bescheinigung entnommen, es dem Kriegsminister überreichte und angenommen, daß die Sache ihren weiteren Lauf nehmen wird, und habe hierauf alles getan, um zu verhindern, daß man irgendwie durch meine Hilfe gegen jemand vorgehen könnte, der mir sein Vertrauen schenkte. Dr. Liebnicht fragt noch aus, daß jemand, der die Kruppwalzer in einer solchen Weise vernichtet haben würde, das als eine Verletzung anzusehen würde, ohne ihn aufzufordern, es zu vernichten. Dr. Liebnicht fügte seiner Aussage noch hinzu, daß nach den Mitteilungen eines Juristen Herr von Meßen noch einiges wissen müßte über den Verkehr zwischen Brandt und einigen Mitgliedern des Reichsanwalts, was ihm bis heute nicht die Rede war. Dr. Liebnicht antwortet: In diesem Verfahren ist etwas Beläufiges nach dieser Richtung hin nicht zutage getreten und es ist darum auch nicht Gegenstand dieser Verhandlung. Der Vorsitzende bestätigt das. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Löwenthal: Die genaue Unterredung Brandt hat zu dem Resultat geführt, daß an dieser Verhandlung kein Interesse besteht, was ich heute nicht für vernünftig, noch zu erklären, daß ich noch einiges nicht Unwesentliches über das Nachrichtenwesen der Firma Krupp und dessen Tätigkeit im Auslande überhaupt wie über die

Besetzung ausländischer Zeitungen durch Krupp — Ich würde eventuell einen Namen angeben können und ebenso über die Art, wie die Auslands-Geschäfte nach meinen Mitteilungen aus unter Mitwirkung des Direktors Eccius vollzogen worden sind, weiß, — Dinge, die für die Geselligkeiten der Firma Krupp von Belang sind. Vorl.: Das gehört aber nicht zu diesem Verfahren, in dem nur zwei Personen wegen bestimmter Handlungen angeklagt sind. Dr. Liebnicht: Wenn Herr Dr. Liebnicht weitere Befragungen zu erheben wünscht, so mag er das bei mir tun. Ich bin dazu da, sie entgegenzunehmen. Zeuge: Ich nehme in diesem Prozeß eine besondere Position ein und bin hier auch in der schärfsten Weise angehalten worden, so von einem der Angeklagten, dem Kruppwalzer, gesprochen zu haben, daß ich in die Luft geschrien hätte. Vorl.: Das ist nicht die Art zu antworten. Zeuge Dr. Liebnicht: Ich habe das ja ausdrücklich gesagt. Wenn Herr Dr. Liebnicht das noch wiederholt zur Sache gehört, was ich sagen wollte, und deshalb habe ich es für meine Pflicht gehalten, dies hier vorzutragen.

Es folgt darauf die **Vernehmung** der Berlin Ankl. K. K. Krupp'schen Vertretung in Berlin Karl K. K. K., dessen Vernehmung ausgesetzt wird. Er bekundet: Brandt hat nicht nur Nachrichten ermittelt, sondern auch im Bureau Arbeit geleistet, die ein paar Stunden dauerten. Manche Tage kam er allerdings nicht, was er da gemacht hat, weiß ich nicht. Ich müßte die von ihm geleisteten Dienste der Post befragen, habe sie aber nie offen zu Gesicht bekommen. Ich sollte sie auch nicht sehen. Das ging schon aus dem ganzen Geschäftsverlauf hervor; sie wurden auch vor mir gemacht. Auch ich habe mit geheimen Sachen zu tun. Die ganzen Schriftstücke über Kruppmaterial gehen durch meine Hände. Der Angeklagte Brandt verneint auf das von ihm angelegte geheime Preisbuch, das eine sehr große Arbeit war und alle Daten über die Geschäfte der Firma enthielt, seitdem Krupp Geschäfte liefert. K. K. K. bemerkt dazu, daß das Buch nur den Extrakt der offiziellen Korrespondenzen enthalte, und daß die Arbeit auch zum Teil zu Hause gemacht wurde. Er fügt noch hinzu, daß Brandt im Bureau auch nach dem Auftragsbuch geführt habe.

Dann wird **Professor Haujenberger**, ein Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp, vernommen. Auf seine Vernehmung wird ausgesetzt. Er erklärt: Mandat hatte ich wohl den Eindruck, daß eine gewisse Schwachhaftigkeit der Mitarbeitenden vorlag, daß sie nicht immer ganz distinkt gemessen sein konnten. In der Direktorialsitzung am 25. Oktober 1912 wurde über die Brandtsche Tätigkeit von Herrn Dräger erklärt, daß etwas Unrechtes nicht vorgekommen sei und daß er in Zukunft die Bescheinigung nicht unterzeichnen wollte, um am Ausdruck zu bringen, daß bei ihrer Beschäftigung nichts Unrechtes vorgefallen sei. Man hatte damals schon vor, Brandt aus Berlin wegzunehmen, um seine Tätigkeit einzustellen. Die Herren Dr. Mühlson oder Dräger brachten zum Ausdruck, daß nach den Angaben von Meßen nicht alles in Ordnung zu sein scheint. An eine Frage Dr. Mühlsons sagte ich, daß ich gar keinen Verdacht über Brandt habe. Vorl.: Ich erwidere: Hat Dr. Mühlson Ihnen nichts gesagt, daß Brandt den Deuten offenbar Gelüste gegeben hat? Zeuge Prof. Haujenberger: So hat er mir das nicht gesagt; aber dem Sinn nach etwa, daß Brandt ein einflußreicher Mensch sein würde. Da ich gar nicht den Eindruck habe, daß die Korruption etwas Schwerwiegendes seien, so sagte ich mir hierauf nicht, daß da etwas Besonderes vorliegen müsse. Es wurde über eine andere Verwendung Brands gesprochen. In meinem Dezernat aber war seine Stellung vacant. Die weitere Vernehmung des Zeugen Haujenberger findet in geheimen Sitzungen statt, die sich auf die Bescheinigung beziehen, die militärische Geheimnisse enthalten haben.

Luftschiffahrt.

Die Gerüstfrage um den Preis der National-Flaggenbe die gemäß dem in der Ausdehnung gelegten Termin

am 31. Oktober abgeschlossen worden. Soweit sich bisher überlegen läßt, haben 9 Flieger die geforderte Mindestleistung von 1000 Metern erreicht und zwar:

Victor Stoffler, R. Caspar, Ernst Schöner, Robert Witten, Konstantin Kautner, Oberleutnant Geyer, Otto Stelzhammer, Werner Wieting, Alfred Bräuer.

Die entgeltliche Entscheidung über die Aufteilung der Preise kann naturgemäß erst erfolgen, wenn sämtliche Protokolle über die Fliegerleistungen eingegangen sind und unter Mitwirkung einer in fotografischen Fragen sachverständigen amtlichen Stelle eine genaue Nachprüfung der einzelnen Leistungen und der durchfliegenen Entfernungen erfolgt ist. Darüber werden noch einige Wochen vergehen. Die nächste Sitzung des Vermittlungsausschusses der National-Flaggenbe ist daher für Ende November in Aussicht genommen. Die eigentliche Preisverteilung soll um die außerordentlichen Leistungen der heutigen Fliegerleistung und der Deutschen Flieger auch äußerlich gerätet zu werden, in feierlicher Sitzung des genannten Kuratoriums erfolgen.

Begnadigung im Sommer.

Samstag den 2. Nov. Am Sonntag nachmittag wiederholte Begnadigung des antragenden Fliegers unter Wiedereröffnung des Großen Bets. Der Bets war bedeutend stärker als am Vortage; es wurden 30.000 Eintrittskarten verkauft. Unter den Zuschauern bemerkte man auch den Fürsten Wolf von Schaumburg-Lippe. Die Fliegerschiffe wieder in den bekannten Kreis und Schichten, denen sich am Schluß jeder Fliegerleistung ein sechs- bis achtstündiges Salo morales angeschlossen. Begnadigung soll allen deutschen Großfliegern Engagementsanträge erhalten, denen er jedoch außer in Frankfurt am Main nicht Folge leisten kann, da er durch ältere Verträge aus Frankreich gebunden ist; er will aber im nächsten Jahre nach Deutschland zurückkehren.

Vermischtes.

Unter dem Verdacht des betrügerischen Einbestehens. In Ober-Sachsen (Brandenburg) ist der ehemalige Mediziner und Magistratsbürgermeister Herr Kießlich unter dem dringenden Verdacht, seine drei Kinder vergiftet zu haben, festgenommen worden. Im September kam das dritte Kind zur Welt. Es starb nach wenigen Stunden. Da Gerüchte umgingen, daß es eines abgelaugten Krebses gestorben sei, wurde die Leiche autopsiert. Der Gerichtsmediziner Dr. Jelechitz konstatierte Spuren von Lypol und Wasserstoffperoxyd. Es wird nun als wahrscheinlich angenommen, daß Kießlich auch die beiden ersten Kinder, die gleichfalls sehr schnell nach der Geburt starben, vergiftet hat. Die Exhumierung auch dieser Leichen wurde angeordnet. Kießlich befand sich mit seiner Frau in großer Not. Mehrere Güter wurden bei ihm beschlagnahmt.

Ein Bismarck-Denkmal am Rhein.

Bismarcks Geit durch die am Sonnabend den Bismarckdenkmal des Berliner Mathematis. Der Verein für die Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf dem Götterhöhe bei Bingen veranfaßte eine Kundgebung anlässlich seines Fests. Am 1. Juni 1912 wurden 100 Personen anwesend — vor die Schär der Gerücheln. Aber unter ihnen lag man den Reichsanwalt von Bethmann Hollweg als den Ehrenvorsitzenden des Vereins, den Chef der Reichsanwaltschaft Reichsanwalt Dr. Liebnicht, den Vorsitzenden und hiesigen Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg v. Voelckel, Oberbürgermeister Wermuth, den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Geheimrat Krause, den berühmten Nationalökonom von Schmoller und manch anderen Träger eines bekannten Namens.

Wir der ihm eigenen Frische und Glanzhaftigkeit leitete Gräzzen von Rheinbach die Berathung. Nachdem er auf die Bedeutung der Kundgebung hingewiesen, nahm der Reichsanwalt das Wort zu einer Rede, die in den Herzen der Hörer großen Widerhall fand und mit lebhaftem Beifall begleitet wurde. Am erhaltete der Landtagsabgeordnete Dr. Beyer, als der Vorherrscher des Vereins, den Jahresbericht. Aus einer freien Diskussion ist der Verein am 17. Oktober d. J. entstanden, und mit diesem Gesicht hat er bisher die schwierigsten Vorarbeiten zu bewältigen verstanden. Sein Gesamtvermögen beträgt zurzeit, wie hierauf der Schatzmeister Generalmajor Dr. v. Schwabach mitteilte, 1.110.000 Mark. Was nun zu leisten ist, das schwebende der Schatzmeister und das trübe ihm, als ehemaliger Finanzminister der republikanischen Arbeiterbewegung, Oberpräsident v. Rheinbach ins rechte Licht; noch fast zwei Millionen seien notwendig, um das gewaltige Werk zu vollenden. An sich eine große Summe! so rief er aus, aber eine Lapalpe für die deutsche Nation. Wenn wir diese Summe nicht aufbringen, dann wären wir das verächtliche Volk der Erde! Nachdem der Geheimere Oberhaupt Professor Karl Hofmann (Larmstadt) die Beiträge des Vereins mit dem Architekten Professor Kreis und dem Bildhauer Professor Hugo Lederer erläutert hatte, rief Herr v. Rheinbach, die Propaganda durch lokale Werbetätigkeit und besonders durch Briefwerbungen zu erhöhen. In längeren, interessanten Worten der Kritik verbreitete sich nun Geheimrat Muffel über den Entwurf Kreis-Lederer, den er als eine sehr glückliche Lösung, einer der größten Aufgaben, die je der deutschen Kunst gestellt sind, bezeichnete. Wie der Entwurf langsam sich zu seiner letzten Gestalt ausbildete, von seinem Schöpfer selbst an Bingen und zu einem Entschluß in den Verhandlungen des nationalen Werkes zu erhalten, war für die Hörer von ganz besonderem Interesse. Der Vortrag von Professor Kreis, den der Lichtbilder wirksam unterstützten, schilderte, wie sich der Architekt immer wieder und wieder angelehnt der schwierigen Aufgabe zu Änderungen entschloß. An hervorzuheben, durch solche Größe stehenden Bauwerken nur dem Carl der Monte in Anulien, dem Grabmal Gabriens und der Cecilia Metella, dem Pantheon in Rom u. a. m. hat er sich vorbereitet, um ein nationales Werk zu schaffen. Um im Anblick der Landchaft Maß zu halten, hat er die Höhe von 60 auf 30 herabgesetzt, und nach werden ungenügend, durch solche Größe stehenden Bauwerken nur dem Carl der Monte in Anulien, dem Grabmal Gabriens und der Cecilia Metella, dem Pantheon in Rom u. a. m. hat er sich vorbereitet, um ein nationales Werk zu schaffen. Um im Anblick der Landchaft Maß zu halten, hat er die Höhe von 60 auf 30 herabgesetzt, und nach werden ungenügend, durch solche Größe stehenden Bauwerken nur dem Carl der Monte in Anulien, dem Grabmal Gabriens und der Cecilia Metella, dem Pantheon in Rom u. a. m. hat er sich vorbereitet, um ein nationales Werk zu schaffen. Um im Anblick der Landchaft Maß zu halten, hat er die Höhe von 60 auf 30 herabgesetzt, und nach werden ungenügend, durch solche Größe stehenden Bauwerken nur dem Carl der Monte in Anulien, dem Grabmal Gabriens und der Cecilia Metella, dem Pantheon in Rom u. a. m. hat er sich vorbereitet, um ein nationales Werk zu schaffen.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag

von Th. Höbner in Merseburg.

Zum Jahrmarkt.

In allen Abteilungen ganz besonders **billige Extra-Angebote**, welche wegen ihrer enormen Billigkeit allgemeine Beachtung verdienen. Ich hebe daraus nur hervor:

Gelegenheitsangebot in besseren Damen-Kostümen
Nur letzte Neuheiten. Jacken auf Seide.
Bisheriger Wert bis Mk 95 00
Mk. 18⁰⁰ 28⁰⁰ 38⁰⁰ 48⁰⁰ 58⁰⁰

Sonderangebot in vorteilhaften Damen-Üstern
Mk 6⁰⁰ 9⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Unterpriis-Angebote in Kostüm-Röcken
— blau Cheviot und engl. geart. Stoffe. —
Letzte Neuheiten.
Mk. 1⁹⁰ 2⁹⁰ 3⁹⁰ 5⁹⁰ 7⁹⁰

Grifflige schwere Hauskleiderstoffe
Winterqualität im Hibelinger
durchweg per Mtr. 68 Pf.

Blusen in weiss und creme Spachtel und Tüll
1⁹⁵ 2⁹⁵ 3⁹⁵ 5⁹⁵ 7⁹⁵
Blusen in Wolle, Popeline etc auf Futter
2⁹⁰ 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁹⁰

Moderne Kostümstoffe
feste haltbare Strapazierqualitäten
per Mtr. 1.20 und 95 Pf.

2 Extra-Posten in Korsetts alle Betten in schönen Formen mit und ohne Strumpfbänder 1 2⁹⁰ II 1²⁵ | **Kleider- u Blusenbarchente** reiche Blüsm., mod. Muster Mtr. von 38 Pf. an

In der Putzabteilung: **Weiche Filz-Hüte** neuester Form in allen feinen Farben 1⁹⁵ | **Ein Posten** ausfortierter garnierter **Hüte** zu den Sonderpreisen 1⁹⁵ 2⁵⁰ 3⁷⁵

Wäsche und Baumwollwaren:

Damen-Hemden
mit Lanquette od. gerücht. Wasse 1.20
mit gefüchter Herapaffe 1.65
mit reicher prima Stickerel 2.00

Damen-Beinkleider
Cöper Barchent mit Lanquette 1.20
mit guter Waban. Stickerel 1.75
Cöper mit reicher Stickerel 2.20

Damen-Nachtjaken
pa Cöper mit Spitze 1.25
mit Lanquette und rot. Befaf 1.60
r farbiger Barchent 1.25

Hemdentuch extra stark, äufserst haltbare Ware 82 cm breit p. Mtr. 40 Pf.
Ferner meine langjädrig erworben Ausstattungsarten Wäfschende Mtr. 30 33 40 45 50 60 68 Pf. zc.

Hemdenbarchente
Bunt: erprobte Marken v. 38 Pf. an
Weif: erklaff. Fabrikate v. 40 Pf. an

Wafchechte reife Qualität Militärfreien 40 Pf. Meter
Fräftige solide Qualität weifher Cöperbarchent 42 Pf. Meter

Farbige prima Barchent - Männer - Hemden 1.45 von 1 an
Farbige prima Barchent - Frauen - Hemden 1.35 von 1 an

Gelegenheitsposten in Bettzeug äufserst feste haltbare Fabrikate 84 cm breit 45 Pf. 130 cm breit 75 Pf. Bezug mit 2 Rippen M. 4.30

Bettsatin wafchechte prima Qualitäten 84 cm breit 38 Pf. 81 cm breit 70 Pf. Bezug mit 2 Rippen M. 3.90

Weisse Barchent-Bettücher Stck. 1.20
Bunte Barchent-Bettücher Stck. 95 Pf.

Bettdecken in weif u. farbig von M. 1.75 an

Bettfedern dopp. gereinigte Qual. Wfd. von 45 Pf. an

Schlafdecken in Kamelhaar, Wolle, Baumwolle wärmende beste Qual. äufserst billig

Ein Posten große wafchbare **Tischdecken** Stck. 95 Pf.

Ein Posten englischer Hobelbaum- **Taschentücher** Dkd. 1⁸⁰

Tischzeuge erklaffige Fabrike, nur na. ferner. Qual. ganz enorm billig.

Weifgarnige **Handtücher** bekannte beste und gern gefaufte Qualitäten in Werkenform, Drell, Jacquard, 1/2 Dkd. Mtr 3.-2.40 2.00 1⁶⁰

Wischtücher 58/58 große ferner: 1⁸⁰ 1/2 Dkd. 1² Dkd. 0⁸⁰ vollkomm. Größe, blau ferr. 1/2 Dkd.

1 Post, Damast-Servietten 1/2 Dkd. Mtr 2⁷⁰

1 großer Gelegenheitsposten vorgezeichneter, halb und ganz fertiger

Handarbeiten zum Ausfuchen durchweg 95 Pf.

Ueberhandtücher von 25 Pf. an
Tischläufer m. Hobls „ 80 „ „
Rissenbezüge „ 75 „ „

Tabletdeckchen von 13 Pf. an

Extra-Angebot in seltenbilligen **Stickereien**

1 Posten Stickereirock-Volants • Bolant 2 1/4 m glatt u. pliff. 95 Pf.
4 Posten Wäschestickereien: Stück 4,10 m 40, 60, 75 95 Pf.

Ein Posten Filz- und Tuch-Portieren im Preise bis 50 % herabgefeht

Billige Schürzen

Wirtschafts-Schürzen m. Laß, mod. Blumenform, haltbare Stoffe 1.50 1.35 1.25

Wirtschafts-Schürzen ohne Laß, feste haltb. Stoffe, prima Verarbeitung von 95 Pf. an

Tändel-Schürzen mit Träger v. 1.25 an ohne Träger v. 70 Pf. an

Damen- und Kinderschirme reiche Auswahl äufserst billig Damen-Schirme von 2.25 an Kinder-Schirme von 1.80 an

Extra-Angebot in Kinder-Hänger-Schürzen haltbare gute Stoffe und Verarbeitung Gr. 45-60 65-75 95 Pf. 1.25

Knabenschürzen alle Größen durchweg 95 Pf.

Reformschürzen von 1⁶⁵ an

Trikotagen und Wollwaren

Herren-Normalhemden Strapazier-Qualität Ia M. 2.00

Herren-Unter-Beinkleider wärmende Qualität M. 1.35

Herren-Unterjaken haltbare Qualität M. 1.00

Damen-, Herren- u. Kinder-Strümpfe in allen Farben und Arten in reicher Auswahl zu ganz enorm billigen Preisen

Handschuhe äufserst billige reiche Auswahl

Damen-Unterjaken - Hemden - Beinkleider Kombiaktionen in allen Größen und Preislagen Plaids M. 1.25

Knopfjaker 70 Pf.

Knopfhüllen 95 Pf.

Jagd-Strickwesten bis zu den feinsten Qual. von 1²⁵ an

Damen-Strickwesten mod. Formen, wärmende Qual. v. 1⁹⁵ an

Damen-Trikot-Tailen aufsteigende Größen von 85 Pf. an

Knaben-Sweater u. Höschen jede Größe u. Preislage

Otto Dobkowitz • Merseburg • Entenplan 8.

Siehe zwei Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

Die Rüstungsfragekommission, die in diesem Monat, etwa zehn Tage vor der Wiedereröffnung der Reichstags-Sitzungen, zusammentritt, um über die Rüstungs-Lieferungen an das Reich ihr Votum abzugeben, will sich wie die „Mittl. pol. Kor.“ hört — keineswegs mit der Prüfung und Beratung des vom Reichamt des Innern vorgelegenen Programms begnügen. Verschiedene Parlamentarier wünschen die Gelegenheit zu einer Reihe von Anfragen und Anregungen für die Militär- und Marineverwaltung zu benutzen. Sie halten zu diesem Zweck umfangreiches Material bereit, das ihren Fraktionen von privater Seite eingekauft worden ist und sowohl Besatzungs- und Kriegsmaterial als auch Lieferungen selbst, wie besonders auch Klagen über das dabei beteiligte untere städtische Aufwuchspersonal betrifft.

Das Duell als Sonderdelikt. Wie jetzt bekannt wird, hat die Strafrechtskommission als Strafe für den Zweikampf nach wie vor eine Ehrenhaft, custodia honesta als Strafe vorgezogen. Nur für den freiwillig verurteilten Zweikampf soll statt auf Einschließung als Gefängnis erkannt werden. Die Strafrechtskommission hat in dem Hauptpunkte die Forderung der Antiduelligkeit einfach übergeben, indem sie die Bestrafung des Duells als Sonderdelikt beibehält. Die Liga hatte vorge schlagen, zwecks Beilegung des Zweikampfes die betr. Bestimmungen der Dekrete der Züchtung und Körperverletzung anzufassen. So ist man vor 40 Jahren in England vorgegangen, und letzter ist das Duell dort verschwunden. Einen anderen Weg gibt es nicht, alles andere ist halbe Arbeit.

Die Braunschweigische Rechnung der „Kön. Volkszeitung“. Eben hat der Bundesrat in der Braunschweiger Frage entschieden, da stellt sich schon die „Kön. Volkszeitung“ ein und präsentiert ihre Rechnung. Sie hat sich zwar weiter keine Verdienste erworben, als daß sie im Chorus der Zentrums- und Reformparteien für die Politik des Reichstags eingetreten ist, aber sie schreibt:

„Der Bundesrat hat in der Weisenfrage geirrt, wie wenig das Geschick der altheutischen und evangelisch-bildlichen Kreise zu loben ist, wie wenig diese Kreise hinter sich haben, wenn nur einmal die Regierung ihrem Varnen eine positive Tat entgegensetze. Wie jetzt in der Weisenfrage, würde auch ein Aufstehen durch Deutschland gehen, wenn endlich der Jantapfel des Ausnahmehes gegen die Jesuiten beiseite gelassen würde. Ein paar altheutische und evangelisch-bildliche Magistrate, ein paar Pastoren und Offiziere a. D., die Väter von Evangelienblätterblättern sind, würden noch ein paar Monate weiter zetteln, dann wäre alles vergessen, und es wären alle politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gelöst.“

An einem zweiten Artikel berichten Blätter über „Braunschweig und die katholische Kirche“ heißt es: „Braunschweig, Sachsen und Mecklenburg sind die deutschen Bundesstaaten, die trotz des von ihnen beanspruchten Kirchenhoheitsrechts die Religionsübung der Katholiken durch eine Reihe hemmender Fesseln erschweren. In Braunschweig sind im Laufe des letzten Jahrzehnts die größten Hemmungen beseitigt worden. Würde unter der Regierung des neuen Kaisers, der in diesen Tagen seinen Einzug ins alte Stammland hält, und dem die Braunschweiger Katholiken mit nicht geringerer Freude und Begeisterung als mit gleicher

Liebe und Treue zuzuhören wie ihre protestantischen Mitbürger, der letzte Rest von Inparität verschwinden!“

Das man wirklich so eilig mit der Präsentierung von Rechnungen?

Ein neuer Gesetzentwurf über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes in dem Reichstag zugegangen. Von der Einbeziehung der Konulargerichtsbarkeit hat die Regierung diesmal Abstand genommen, aber löst in ihren Vorschlägen die Beschlässe des Reichstages berücksichtigt. So sollen durch den Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats der Präsident und die neun Mitglieder des Reichstags Hofes auf Lebenszeit ernannt werden; Bedingung für die Berufung ist die Befähigung zum Richteramt und die Vollendung des 35. Lebensjahres. Das Gericht entscheidet in einer Besetzung von fünf Mitgliedern. Daneben soll eine Staatsanwaltschaft bestehen. Außerdem kann in allen Fragen, in denen es das Interesse des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Schutzgebietes erfordere, herangezogen einen Beamten als Vertreter dieses Interesses zu der Verhandlung entsenden, der bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung das Wort zur Aufzehung verlangen kann. Auch nach dem Schluß der mündlichen Verhandlung kann auf Verlangen des Gerichts oder eines seiner Mitglieder der Vertreter des Staatsinteresses zur Aufzehung zugelassen werden. Der Gerichtshof ist Berufungsinstanz für alle von den Gerichten der Schutzgebiete erlassenen Urteile. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten findet die Revision statt, wenn der Wert des Beschwerdegegenstandes 5000 M. übersteigt. Die weiteren Vorschriften über die Zuständigkeit, das Verfahren und die Kosten entsprechen genau denjenigen des ersten Entwurfes von 1910. Im Sinne der Wichtigkeit des Rechtsgeschäftes soll der neue Gerichtshof seinen Sitz in Berlin haben.

Provinz und Umgegend.

Einweisung des Lutherbrunnens in Mansfeld.

In Mansfeld, der alten Berg- und Lutherstadt, wurde am Sonntag den 2. November der Lutherbrunnen enthüllt, den Paul Judoß-Schöpp aufgegeben hat. An der Feier nahmen u. a. teil Oberpräsident von Hegel und Regierungspräsident von Gersdorff-Merleburg. Der feierlichen Einweihung ging ein Festgottesdienst um 11 Uhr in der altberühmten Lutherkirche voraus, deren Turm gegenwärtig neu aufgeführt wird. Superintendent Gersdorff-Mansfeld hielt die Predigt. Die Weihe des Lutherbrunnens wurde von Generalinspektor D. Genrich vollzogen.

Es ist bekannt, daß Luther seine Jugend bis zum 13. Lebensjahre der Stadt Mansfeld verlebte. Noch heute steht die alte Schule, wohin Vater Luther seinen Sohn Martin schickte oder ihn bei seinem Vater auf dem Aiden trug. Noch heute können wir das Elternhaus Luthers, in welchem sich jetzt die Wohnung der Gemeindeführer befindet.

Diese Beziehungen der Kindertage Luthers zur Stadt Mansfeld ermöglichten es, ein einzigartiges Lutherdenkmal zu errichten, den Lutherbrunnen, der den Hauptfigur des Knaben Luther an der Vorderseite des dreiteiligen Brunnens. Die Figur tritt voll plastisch in Bronze hervor, dahinter sehen wir den Ort Mansfeld mit dem sich majestätisch erhebenden Schloß in Reflexion. Der junge Luther ist im Begriff, die Heimat zu verlassen. Er hat ihn der Meister geliebt. Die Mühle der fahrenden Schüler und den Wanderstab hält er in der Hand, auf dem

Rücken trägt er sein Kreuz. Über der Figur erhebt man die Reliefs seiner Eltern nach den bekannten Bildern Cranachs auf der Wartburg.

Die beiden anderen Seiten des Fußbaues zeigen überlebensgroße Bronzereliefs: Luther schlägt die Theesen an die Schloßtür zu Wittenberg und Luther der Reformator als Prediger und Professor. Jede der 3 Figuren hat eine Überschrift; der junge Luther: hinaus in die Welt, der Mönch: hinein in den Kampf, der Reformator: hindurch zum Sieg.

Die Figur des jungen Luther wirkt so überaus lebensvoll, daß man sagen muß, so kann der Knabe wohl ausgehen haben. Man hat bekanntlich kein Bild Luthers aus seinen Jugendjahren. So war der Künstler darauf angewiesen, auf die charakteristischen Züge in Gestalt und Gesicht des späteren Luther — den gedrunnenen Körper, den Schnitt des Mundes und der Mundwinkel, das kräftig vorpringende Kinn und die etwas dicke Nase, die Energiebogen über den tief liegenden Augen und die etwas vorstehenden Backenknochen, die uns aus den verchiedenen Bildern Cranachs und der Totenmaske bekannt sind — jugendlich zurückzubilden.

Siehewohl hat sich der Künstler in das Studium sämtlicher bekannter Lutherbilder vertieft, um einen jungen Luther zu schaffen, der die Züge des Mannes Luther schon andeutet. So schreitet der helläugige Knabe aus Mansfeld „hinaus in die Welt“.

Die zweite Seite des Brunnens zeigt uns Luther als Mönch, wie er die Theesen anschlägt. Oben ist das Pergament bereits angeheftet, mit der linken Hand freisetzt er das Blatt zurecht, das sich rechts unten etwas gerollt hat; trostlos wirft er den hageren Geist zurück; die Augen verraten etwas von dem Eifer um das Seligmachen des Herrn; man sieht es der Form über den die Gewissen verwirrenden Ablass hat ihn erregt; kraftlos ruft die Rechte den Hammer. Es ist nicht der träumerische Mönch, der auf der Flucht vor der jüdischen Welt hinter den schwebenden Klostermauern den Frieden sucht, es ist auch nicht der gelehrte Doktor der Theologie, der die atademische Welt in zierlichem Latein zu einer Disputation über eine an sich belanglose Frage einlädt. Nein, hier steht ein Mann, den kein Gewissen, kein Gefühl der Verantwortung Gott gegenüber drängt, das zu tun, was er tun will und tun muß, ein Mann, der sich nicht an das arme irreführende Volk, sondern an seine Führer und an das Gewissen seiner Führer wendet.

So stellt sich unter diesem Relief kein Reformator dar, und so hat ihn der Künstler aufgefaßt und ihm die Überschrift gegeben, „hinein in den Kampf!“

Die 3. Figur stellt Luther als Reformator, als Prediger des Evangeliums dar. Noch steht er im Kampf — die zur Faust geballte Linke zeigt es — aber umgeben durch die Mägde seiner Feinde steht er hoch erhaben da, über den Kopf der Feinde. Neuer Stolz ins Innere, den er nicht an dem Mönche vor der Schloßtür zu Wittenberg leben, ist verschwunden. Auf seinem Antlitz liegt die Ruhe des Helden, der seines Sieges im Kampfe gewiß ist, der da weiß, „Eine feste Burg ist unser Gott“, der sich nicht fürchtet auch, wenn die Welt voll Teufel wäre.

Die die Würden seiner Kraft, das aufgeschlagene Bibelbuch, den Stab der Kanzel. Rechts liegt die Rechte darauf, zum Schutze des Evangeliums und wiederum zum Schutze des Fundament seines Glaubens und Handelns. Aus der ganzen Gestalt, aus Haltung und Miene spricht die Gewißheit: „Hindurch zum Sieg.“ Die ganze 3,30 Meter hohe Fußbau, der gekrönt wird vom Ritterberg, dem Wahrzeichen der Stadt Mansfeld, im Kampf mit dem Drachen, ist hergestellt aus Kirchengießer

Der verlorene Sohn.

Roman von Elobeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Station Budenau!“ Der Zug hielt. Aus einem Wagenabteil 2. Klasse stieg ein Passagier. In demselben Augenblick ertönte das „Abfahren“ des Zugführers — ein Whiff — und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Budenau war eine kleine Station, eigentlich nur eine Haltestelle für die Arbeiter, die morgens aus der nahen Stadt zur Maschinenfabrik in Budenau hinaus- und abends wieder hineinrührten.

Der Stationsvorsteher mußerte den fremden, mit vornehmer Einfaßheit gekleideten Passagier. Dieser jedoch nahm keine Notiz davon.

Sein Gang war sicher und fest, die Körperhaltung straff. Er hatte eine ansehnliche Größe und seine Bewegungen verrieten kräftige Muskeln und Sehnen. Das weitergebräunte Gesicht umgab ein kurzer blonden Badenbart, der auf englische Manier zugeschnitten war, wie auch sein ganzes äußeres etwas fremdländisches an sich trug. Nur Hand er drücken und betragte mit unvorstellbarem Interesse die Gegend.

Eine mit Kirchgäumen bespannte Chaussee zeigte sich seinen Blicken. Zu ihren beiden Seiten lagen Felder und Wiesen, welche einen weiten, freien Ausblick geboteten. Mitteln unter den Bäumen ragten gewaltige Fichtenspinnere empor.

Sie wiesen dem Fremden den Weg, den er zu gehen hatte.

„Was frisch vorwärts!“

Charles Williams ging heute einem neuen Ziele, einer neuen Aufgabe entgegen. Im Auftrag einer Neuporster Firma, bei welcher er die Stelle eines ersten Ingenieurs bekleidete, war er nach Europa gekommen, um deutsches Maschinenfabrikanten kennen zu lernen. Und eben durch die Vermittlung dieser berühmten Firma hatte er eine Anstellung als Oberingenieur in der Fabrik des Kommerzienrats Helmbröcht in Budenau erhalten.

Der Vater des Karl, der Kommerzienrat Helmbröcht, war alt und krank und daher außerstande, persönlich die Arbeiten des großen Werkes zu leiten. Sein erster Direktor und technischer Leiter war vor kurzem gestorben und es fehlte an einer tüchtigen energiegelassen Kraft.

„In Charles Williams, hatte man nun dazu auszuwählen, diese Arbeit zu versehen. Die vorzüglichsten Empfeh-

lungen hatten Helmbröchts Wahl auf ihn gelenkt. Er hatte sich vorläufig für zwei Jahre verpflichtet, und so lange hatte man ihm auch Urlaub gegeben. Dann mußte er wieder nach Amerika zurückkehren. Drüben war er einer der geschicktesten Ingenieure, und zumal in der Fabrik in Neuport nahm er eine Art Vorkanzler an sich. Er durfte sich sagen, daß er mit seinen vierunddreißig Jahren bereits ein hohes Ziel erreicht hatte.

Ein schwerer Atemzug entquoll seiner Brust. Wenn es ihm nun gelänge? Würde das die Schuld auslösen, die Schuld — und wenn sie auch —

Seine Gedanken hatten die Fremde nicht, den Schwanz von der Stirn. Auf dieser Stelle lagen Felsen, die von harten Kämpfen sprachen: Aber sie hatten das nicht auszulösen vermocht, was die Amerikaner so geringfügig mit „deutscher Geschäftsbücherei“ zu bezeichnen pflegen. Aus den kleinen, Augen Augen sprach es — ein weicher, schimmernder Glanz, der so wenig zu dem ganzen zielbewußten und energiegelassen Auftreten zu passen schien.

Die Kirchengasse hatte ihr Ende erreicht, sie mündete in eine gepflasterte Dorfstraße, an deren einer Seite sich eine Reihe sauberer, netter Häuserchen, die Wohnungen der Fabrikarbeiter, befanden, während die andere einen großen Garten, mit hohem Zaun umschlossen, aufwies.

Mr. Williams verfolgte die Straße nicht weiter. Er bog links ab und ging außerhalb des Zauns am Garten entlang, einen schmalen Pfad entlang. Seine Augen hingten an dem mit einer dicken Erde bedeckten Zaun, als suchte sie etwas darin. Und da war es endlich auch — ein kleines Pförtchen. Es mußte wohl kaum noch als Eingang in den Garten benutzt werden, denn Gestirp und Unkraut umwucherten es, und das Schloß war verrostet. Erst ein kräftiger Schlag ließ die Tür aus den Angeln.

Mit einem leise erschauernden Gefühl trat er ein und blieb zögernd stehen.

Ein breiter Weg tat sich vor ihm auf. Er machte einige Schritte — langsam — sehr langsam. Es war, als wenn sich ein kleines Gewicht an seine Füße hängte — sein Bild umflorte sich — sein Atem kam gepreßt aus der Brust.

Mehranth schlug er einen Pfad ein. Dieser führte ihn wohl, ohne daß er es gewollt hätte, in jenen Teil des Gartens, der zur Obst- und Gemüsefabrik verwendet wurde.

Eine Reihe Kirchgäume bildete auch hier die Einfassung des Weges.

Da — etwas Seltsames — Leuchtendes, Weißes in den Zweigen eines Kirchgäumes: Mit magischer Gewalt wurden seine Blicke angezogen. Welche seltsame Furcht! Ein Lächeln flog über seine Lippen noch so finsternen Züge.

Es war ein hohes Menschenkind mit langen goldenen Zöpfen, mit lieblichem Antlitz und dunklen, schlafenden Augen. Es sah auf einen starken Ast des Baumes, während die Füße auf der oberen Sprosse der an den Baum gekletterten Leiter standen. Seine Augen hingten wie gebannt an diesem Bilde.

Wo das Wesen sein Näherkommen jetzt bemerkt? Welches Entschieden ging durch die garten Gassen, mit welcher Angst wurde das weiche Knie zusammengezogen! Schnell sentte Williams den Blick zu Boden. Er wollte nichts gesehen und nichts bemerkt haben. Eilig schritt er vorüber.

Das kaum hatte er eine Anzahl Schritte zurückgelegt, als ihm ein leiser Schrei entfuhr. Es war ihm etwas an das Ohr geflogen. Er hielt stehen, blickte sich nach dem Pfeifgeschrei und hob es auf. Wieder flog ein Lächeln über sein Gesicht. Ein Kirchgäumpaar lag in seiner Hand. Eine Sekunde zuckte es in ihm, als wenn er sich umwenden wollte, aber er unterließ es. Danach schritt er weiter. Über in seinem Herzen war es Sonnenchein geworden. Der dicke Nebel war zerfallen, die finsternen Wollen verschwunden.

„Schwärmer!“

Er sagte es laut und tabelnd vor sich hin; aber die Lippen fingten die Laute an und trugen sie fort.

Als Mr. Williams außer Hör- und Schwelme war, glitt es plötzlich von dem bewinkten Kirchgäumpaar herab auf die Erde geflogen. Er hielt stehen, blickte sich nach dem Pfeifgeschrei und hob es auf. Wieder flog ein Lächeln über sein Gesicht. Ein Kirchgäumpaar lag in seiner Hand. Eine Sekunde zuckte es in ihm, als wenn er sich umwenden wollte, aber er unterließ es. Danach schritt er weiter. Über in seinem Herzen war es Sonnenchein geworden. Der dicke Nebel war zerfallen, die finsternen Wollen verschwunden.

„Schwärmer!“

Er sagte es laut und tabelnd vor sich hin; aber die Lippen fingten die Laute an und trugen sie fort.

Als Mr. Williams außer Hör- und Schwelme war, glitt es plötzlich von dem bewinkten Kirchgäumpaar herab auf die Erde geflogen. Er hielt stehen, blickte sich nach dem Pfeifgeschrei und hob es auf. Wieder flog ein Lächeln über sein Gesicht. Ein Kirchgäumpaar lag in seiner Hand. Eine Sekunde zuckte es in ihm, als wenn er sich umwenden wollte, aber er unterließ es. Danach schritt er weiter. Über in seinem Herzen war es Sonnenchein geworden. Der dicke Nebel war zerfallen, die finsternen Wollen verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

CASINO.

Zu meiner

○○○○ **Kirmes** ○○○○

am **Mittwoch** den 5. November d. J. von abends 8 Uhr ab lade hierdurch meine werten Gäste und Freunde ergebenst ein.

Für gediegene Unterhaltungsmusik ist gesorgt.

Sodachungssohl

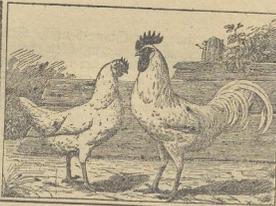
Otto Seym.

Eingetroffen sind wieder

prima Oldenburger u. Holtzener Pferde.

Selbige stehen unter bekannter Reelität zum Verkauf bei

Emil Mattins, Lützen,
Gahhof Stadt Berlin, Teleph. 308.

Verein zur Hebung der Geflügelzucht.

Am 5. 11. 1913 abends 8 1/2 Uhr im Strandschlößchen M.-Versammlung und Vortrag über Bewertung u. Aufzucht bei Vorführung von Zuchtstücken. Die F.-D. wird bei der Eröffnung bekannt gegeben. Interessent willkommen.

Der Vorstand.

Merseburger Ruder-Gesellschaft.
G. B.

Heute Dienstag den 4. Novbr. 1913 abds. 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Bootshaus. Der Vorstand.

Deutsch-engl. Frauenbund.

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag den 6. November nachm. 4 Uhr
Karlstraße 4.

Vortrag von Fräulein Dr. Götze aus Halle über „Soziale Probleme in der modernen Frauenliteratur“.

Der Vorstand.

Empfehle alle Sorten

Schuhe u. Stiefeln

bis zum elegantesten.

U. Leber, Schuhmacherm.,
Neumarkt 17.

Symphon-Theater

Dr. Ritterstr. 1.

Programm von Mittwoch bis Sonnabend.

Pariser Untergrundbahn. Interessant.

Lüde des Schicksals. Drama.

Süßes Abenteuer. Humoristisch.

Im Gebiet des Rio Grande. Greifendes Drama.

Saumont-Wache. Aktuell.

Goldfieber.

Drama aus dem Leben der südwestafrikanischen Goldgräber in 8 Akten.

Isler, Leg.

Die nächste

Unterrichtsstunde

ist Donnerstag abend 9 Uhr.

Der Kursleiter.

Schwimm-Verein

Poseidon.

Dienstag den 4. November abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Restaurant Warburg.

Wünschliches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

36

Donnerstag den 6. Nov.

Monatsversammlung

im Vereinslokal an der Geitel 8

Der Vorstand.

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.

Donnerstag den 6. November nachm. 8 1/2 Uhr Monatsversammlung in Staatsrestaurant

Der Vorstand.

Strandschlößchen.

Jeden Mittwoch

Plausen.

Brennführer Adler

Mittwoch

Schlachtfest

Dieters Restauration

Inb. Fern. Just.

Jeden Mittwoch und Freitag

Schlachtfest.

Zum alten Dessauer.

Donnerstag Schlachtfest.

Donnerstag

hauschl. Wurf

C. Lang

Donnerstag

hauschl. Wurf

Friederike Vogel, Hofmarkt 17.

Hausschlacht wird angenommen

A. Lindemeyer, An der Geisel 3.

Nicht mehr Globolauer Str. 4.

Kaffemöhlen

werden gehäuft und repariert bei Carl Baum, Stadtmöbelfabrikation.

Rheinperle

Rheinperle

Margarine

ganz frisch vom Block

in allen Geschäften.

Feinster Molkereibutter gleich

Überall erhältlich

GIEKENS

Jürgens & Prinzen G.m.b.H., Goch (Rhd.)
Fabrikanten der altbewährten Marke **SOLO** in Carton.

zur

Herbstpflanzung

offrierte hochst. Rosen in Sorten in bekannter Qualität auf Schlingstamm veredelt. Ferner niedrig veredelte Rosen, sowie tragbare, harte Stachelbeer- und rote Johannisbeersträucher zu billigsten Preisen.

H. Gattung, Rosenschulen.

Bestellungen werden auch Gottsradstr. 33, I. u. Hinterhaus angenommen.

Berren- u. Damen-Gamaschen,

der beste Schutz gegen kalte Füße. empfiehlt in den neuesten Fassons und allen Preislagen

Franz Hildebrandt,

Burgstr. 5. : Burgstr. 5.

Nähmaschinen - Sprechapparate

Solide Ausführung. Taschenlampen Gramophon-Schallplatten, Ersatz- und Zubehörteile in grosser Auswahl. - Reparaturen jeder Art. Mehrfache Preise.

Merseburg. Max Schneider, Mechanikerstr. Schmale Str. 10.

Persil



das selbsttätige

Waschmittel

Kaffeelecken

auch solche von Kakao, Tee, Obst, Blut, Tinte etc. herrührend, beseitigt spielend einmaliges Waschen in Persil.

Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung des Stoffes und garantierter Unschädlichkeit.

Überall erhältlich, nie leer, nur in Original-Packungen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der altbekannten

Henkel's Bleich-Soda



Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

4. November.

Gefährlichkeit der Starkstromleitungen. In den Bezirken mehrerer Oberpolizeiämter sind in letzter Zeit eine Anzahl von Fernsprechbeamten und mehrere Teilnehmer durch Fernleitungen aus Starkstromleitungen mit über 10 000 Volt Spannung, die mit Hochspannungsfernleitungen an derselben Straße parallel verlaufen, gesundheitlich geschädigt worden.

Tagausübung an Sonntagen. In der gegenwärtigen Jagdzeit wird nachstehender Fall das Interesse der Jagdgesellschaften erregen. Zum Schutze der äußeren Beschäftigung der Sonn- und Feiertage untersagte ein preussischer Oberpräsident durch Polizeiverordnung für den Umfang seiner Provinz allgemein die Ausübung der Jagd an Sonn- und Feiertagen.

Von Eilbotenlauf der deutschen Turnerschaft. Wie der Ausschuss der deutschen Turnerschaft in seinem öffentlichen Danks an die deutschen Turner bekannt gibt, ist der Eilbotenlauf der Turner zum Württembergertag, an dem sich 43 000 Turner beteiligten, in glänzender Weise durchgeführt worden.

Förderung des Turnens unter den Taubstummen. Die Begründung eines Turnvereins zur Förderung des Turnens unter den Taubstummen ist neben den zahlreichen turnerischen ein praktischer Erfolg des 12. deutschen Turnfestes in Leipzig. Die Sozialgenossen bilden eine Gemeinschaft, und jeder Vorlesende eines deutschen Taubstummen-Turnvereins begnügt sich mit dem Taubstummen-Turnverein, der dem ins Leben gerufenen Arbeitsausschuss zur Förderung des Turnens unter Taubstummen an. Zum Vorsitzenden wählte man H. Zsch-Berlin, zum ersten Turnwart H. Winter-Leipzig.

Zum Merseburger Rathausbau.

Ante Zeilungsanricht ist in der Merseburger Stadtverordneten-Sitzung am 27. Oktober 1913 der Vorschlag gemacht worden, das jetzt im Umbau begriffene „Alte Rathaus“ in der Burgstraße künftig „Stadthaus“ zu nennen.

Von anderer Seite hat man für diesen Umbau den Namen „Altes Rathaus“ und für das Rathaus am Markt den Namen „Altes Rathaus“ vorgeschlagen oder „Stadthaus-Kathaus“ und „Markt-Kathaus“, doch scheint der Vater dieser Idee selbst den Glauben an die Einbürgerung dieser Namen verloren zu haben und sagt: „Burg-Kathaus“ und „Markt-Kathaus“ wäre besser.

Als am 8. Oktober 1720 das bisherige Rathaus in der Burgstraße verfallen und das bisherige Kauf- und Gewandhaus am Markt als Rathaus bezogen wurde, ward es, wie der damalige kaiserliche Pfalzgraf und Stadtrichter Ernst Wilhelm Herzog, dessen schönes Grabdenkmal sich auf dem Stadtgottesacker links am Eingang befindet, in seiner lateinischen Weiberde, bezogen genannt: „Neues Rathaus“ curia nova — cogita esse lectum curarum!

Schade ist es, daß die den neuen schmutzen Stufengiebel zehrende neue hübsche Wetterfahne mit dem Merseburger Stadtwappen keine Jahreszahl hat, was um so bedauerlicher ist, da ihr Geburtsjahr 1913 zugleich all die martigen Reminiszenzen von 100 Jahren zuvor von Anno 1813 wachruft.

Wie ich höre, ist bei kirchlichen Gebäuden und Gebrauchsgegenständen die Angabe der Jahreszahl von den Kirchenregimenten ausdrücklich vorgeschrieben, wofür ja bei Gebäuden die Wetterfahne ein sehr geeigneter Platz ist. So besaß die Wetterfahne mit ihrem Geburtsjahr 1874 auf der Merseburger Stadtkirche St. Margit den 1874 begonnenen Umbau der Kirche. Den Umbau der Stiftskapellentürme in der Domstraße zu Merseburg im Jahre 1902 besaß die Wetterfahne mit der Jahreszahl 1902.

Auch die Wetterfahnen auf den drei Merseburger Schloßtürmen tragen ihr Geburtsjahr: die Wetterfahne auf dem Pagen- oder Trabantenurm im äußeren Schloßhofe hat die Jahreszahl 1608, das Jahr des großen Schloß-Umbaus unter dem 1592-1656 regierenden Stiftsadministrator Herzog Johann Georg besagend, die Kammerturner-Wetterfahne im inneren Schloßhofe hat die Jahreszahl

1750 und die Wetterfahne auf dem Conditoren-Turm, nach dem Schloßgarten zu gelegen, hat die Jahreszahl 1768.

Bemerkenswert sei, daß zwar auf dem anderen neben dem „Goldenen Arm“ gelegenen Giebel die Rathaus-Wetterfahne war in Gestalt eines Wetterhahns, der dort den Merseburgern viele Jahre lang den Wind veränderte und nach dem bekannten Märchen Amshaus hielt nach seinem Herumhören, bis er vor einigen Jahren dem Sturmwind, dessen Bote er so lange gewesen, zum Opfer fiel. So schied sich der neue Stufengiebel an der Stätte macht, so ist er doch unvereinbar mit der konservierenden Intention, da zuvor solche Erhaltung nicht vorhanden war; auch ist der Stufengiebel für Merseburg unüblich, da hier solche Giebel nicht zu finden sind, in anderen Gegenden kommen sie vor, hier vermag ich keinen zu entdecken.

Zum Schluß sei darauf verwiesen, daß die neben der Küche im Ratstaler vorhandene historische Babenarbeit, mit deren unterirdischen heimtücklichen Gezeiten ich in so urdrolliger Weise Bekanntschaft zu machen die Ehre und das zweifelhafte Vergnügen hatte, inzwischen durch geschickte Kanalarbeiten und Betonierung verschüttet worden ist, so daß nun allhier die absehbare Gefahr der Verstopfung nicht mehr besteht! Schwidert.

Sport und Leibesübungen.

Deutsche Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1916. Mit der Ankunft der Studienkommission, die vom Deutschen Reichs-Ausschuß für Olympische Spiele zum Studium der amerikanischen Sportverhältnisse entsandt worden war, beginnt eine außerordentlich rege Tätigkeit im deutschen Sportlager. Zunächst rühmten sich die Leichtathleten und ihr Parlament, der Ausschuß aller 11 Landesverbände, und beschloß in Leipzig folgende Veranstaltungspläne obligatorisch zu machen: 1. Besten Sonntag im März: Waldlauf an allen Orten, die 2 und mehr Vereine haben. 2. Erster Sonntag im Mai: Geflügelwettkämpfe für Leute, die noch nicht gefartet sind. 3. Erster Sonntag im Mai: Olympische Ausdauerwettkämpfe in den Städten. 4. Sonntag im Juni: Olympia-Ausdauerwettkämpfe in den 4 Bezirken der Sportlehrer unter Aufsicht des Dr. Kränlein. 5. Sonntag im August: Deutsche Weisferkämpfe und Junioren Weisferkämpfe. — Man will mit der gleichmäßigen Durchführung dieser Veranstaltungen dem Sport die allgemeine Beliebtheit im Publikum und die breite Grundlage der ausübenden Massen sichern, die man als Vorbedingung eines jeden Erfolges erkennt. Die Sportlehrer die augenblicklich in Berlin ausgebildet werden, sind im Anfang des nächsten Jahres in ihren Bezirken, um dort im Sinne der Deutschen Sportbehörde für Wettkampf zu wirken.

Vermischtes.

10 1/2 Millionen Mark für die Elektrifizierung der Gortzhardbahn. Die künftige Kommission der Schweizer Bundesbahnen stellte beim Verwaltungsrat den Antrag, für die Elektrifizierung der Gortzhardbahn 80 1/2 Millionen Mark zu bewilligen. Die Gortzhardbahn muß auch deshalb zum elektrischen Betrieb übergehen, weil die Döberbergbahn als Zubehörslinie zum Simplon, wie dieser selbst, ebenfalls elektrisch betrieben wird. Die Döberbergbahn wird im Frühjahr 1914 durch die Eisenbahnverwaltung demontiert werden, weil das Gefälle zu Boden und explodiert. Der Gefällemeister und ein Arbeiter wurden getötet, zwei andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Anmäßige Petroleumquellen in Flammen. Aus Dularek meldet der Draht: Am Sonntag geriet in der Gegend von Morent ein Petroleumbohrloch durch eine Explosion in Brand. Das Feuer griff auf fünfzehn benachbarte Höhlen über. Das ganze Tal, in welchem die Quellen liegen, bildet ein Feuermeer. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig.

Am 11. November 1913 von 10 Uhr ab:

Gemälde-Auktion

Kunstsalon Tausch & Grosse

Fornrat 433 Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 38

Corinth — Corot — Courbet — Millet — Defregger — Diez — Eichler — Erlor — Hengeler — Kowalski — Pietzsch — Liebermann — Friele — Schramm — Splitzweg — Munkacsy — Strützel — Zügel — Zumbusch u. a. Werke.

Vorbesichtigung: Vom 7.—10. November von 9—7 Uhr. Sonntags von 11—1 1/2 Uhr.

Katalog mit etwa 80 Abbildungen wird auf Wunsch kostenlos durch Unterzeichnete zugesandt.

Buch- und Kunsthandlung Halle a. S.

Tausch & Grosse

Buch- und Kunsthandlung Halle a. S.

Merseburger Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unten Postabteilern; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kustodien in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postporto; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen ausgenommen
— Wochentag unserer Originalarbeiten ist nur mit deutscher Druckersprache gehalten.
— Für Rückgabe unersandter Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die einsp. Belegstelle über deren Raum für Streichung und
Umgebung 10 Pf., für die 2sp. 20 Pf., ausserhalb pro Zeile
20 Pf., im Restmetell 40 Pf. Bei langwierigen Ges. entprechender Aufschlag
Gehalt für Extrablätter und Lieferant. Für Nachbestellungen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach auswärts mit Postzusatz. Geschäftszeiten: Dienstag
bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, Samstag von 10 bis 12 Uhr vormittags. Sonntags
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 260.

Mittwoch den 5. November 1913.

40. Jahrg.

Zur Fremdenlegion-Frage.

Die Anordnung des französischen Kriegsministers, wonach die Briefe der Fremdenlegionäre vor ihrer Absendung einer Durchsicht unterworfen werden sollen, hat dazu gedient, die Spannung, welche wegen dieses nicht mehr zeitgemäßen Zustandes zwischen der öffentlichen Meinung Deutschlands und Frankreichs ohnedies schon besteht, noch zu erhöhen. In ruhigen Zeitaltern, wo fallstille Erziehung, Besonnenheit und Neigung zur objektiven Beurteilung politischer und mit der Politik zusammenhängender Dinge herrschen, hätte jene Order bei uns keinerlei Eindruck gemacht, wäre sie für eine erklärende pragmatische Maßregel erachtet und jenseits der Vogelnest wohl gar nicht für notwendig gehalten worden. In unseren erregten Tagen ist dies jedoch anders. Heute wird von Seiten derjenigen, deren Weisheit nur dann zu schönster Blüte gelangt, wenn die Zwietracht zwischen gewissen Nationen einen hohen Grad erreicht hat, auch der geringfügigste Anlaß dazu benutzt, den Nationalhaß zu steigern. Und das ist keine schwere Arbeit. Denn der französische, der englische und der deutsche Michel sind in gleichem Maße leichtgläubig und gehen stets auf den Weim. Dem Publikum Aufklärung über die Fremdenlegion zu geben, ist in Deutschland leider nur sehr vereinzelt versucht worden. Wenn es in größerem Maße geschehen, würde man sich bei uns schwerlich über dieses gewiß unbillige Institut so auffällig erregt haben. Erwähnt wurde die Fremdenlegion im vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, in der Zeit der Julimonarchie, als der Großvater des Kaisers der Bulgaren Frankreich beherrschte. Sie hatte hauptsächlich den Zweck, den französischsten Teil des militärischen Dienstes in Algerien zu versehen, die national-französischen Truppen hierdurch zu entlasten. Die Verwendung nichtfranzösischer Elemente zu französischen Zwecken entsprach vollständig dem bourgeois Charakter des vom Bürgerkönig Louis Philippe regierten Frankreich, in welchem ein jeder, der 2000 Francs hinterlegte, einen Stellvertreter erhielt, der für ihn der Weimardienstpflicht oblag. Sehr viele gelangten aber auch billiger zur Weimfreiheit, wenn sie keine Mittel hatten, um ihre Dienstuntauglichkeit

haben. „Gefindel“ sagt man in Deutschland, mauvais sujets in Frankreich. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Deutschen, die sich nicht entblödeten, Kriegsdienste in einem Staate zu nehmen, der mit ihrem Vaterlande in dauernder Spannung sich befindet, bilden durchaus keine Ausnahme. Es sind Leute ohne Patriotismus, ohne Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe, ohne edlere Regungen, Leute, die keine Lüge scheuen, wenn sie sich durch sie Nutzen zu schaffen glauben. Sie lassen sich gefinnungslos für die Fremdenlegion anwerben, um sich das Handgeld anzuzeigen, und würden mit demselben am liebsten sofort durchbrennen. Da sich dies nicht ermöglichen läßt, suchen sie die erste günstige Gelegenheit zur Flucht zu benutzen. Daß solche Soldaten nur mit Hilfe der allerfreigiesten Disziplin in Zucht und Ordnung gehalten werden können, ist selbstverständlich. Geschlagen oder auch nur mit rohen Schimpfwörtern traktiert werden, darf jedoch keiner, aber für Verrat und Anstiftung von Verrat ist die Todesstrafe eingeführt. Der Dienst ist oft sehr hart und anstrengend, es fehlen aber auch die Zeiten der Ruhe und Erholung nicht. Die schon dabei nicht gut getan, gegen Gefes und Ordnung verstoßen habenden Leute spielen natürlich auch als Fremdenlegionäre die Inzuffriedenen, und wenn diejenigen von ihnen, welche an ihre Angehörigen Briefe zu richten noch wagen können, ihre Leiden in den schwärzesten Farben schildern und sich in den unsmüthigsten Übertreibungen ergehen, so kann man es gar nicht anders erwarten. Verwunderlich aber ist es, daß diese hyperbottischen Ergriffe, welche den Stempel der Unmüthigkeit in fast jedem Worte an sich tragen, in Deutschland so zahlreiche Gläubige finden, und zwar immer von neuem wieder, trotzdem sich die Faulheit der Quellen schon so oft klipp und klar herausgestellt hat. Man behandelt diese entarteten Söhne der deutschen Erde in unseren Zeitungen wie harmlose, unschuldige, von Zigeunern geraubte Kinder, indem man sie als von Verberm überfallen und entführte, mehr oder weniger edle Jünglinge hinstellt. Man beweint sie und glorifiziert diejenigen, welchen es glückt, auszuweichen, und erklärt es für eine völkerverrechtwidrige Barbarei, wenn die dabei Ergriffenen der für solches Vergehen festgelegten Strafe unterworfen werden. Diese in den meisten Fällen durchaus deplazierte mütterliche Aufnahmemaßnahme kann vor allem folgende zwei unbeabsichtigte Wirkungen nach sich ziehen: Sie kann viele deutsche Fremdenlegionäre verführen resp. in der vielleicht schon vorhandenen Absicht bekräften, ebenfalls Fluchtversuche zu machen, wodurch sich aber das Los aller verschlechtert würde, da die Weimbehörde sich gezwungen fühlen müßte, schärfere Verhinderungsmaßnahmen zu treffen und die Freiheit noch mehr zu beschränken. Andererseits steht zu befürchten, daß der Zubrang Deutscher zur Fremdenlegion sich vergrößern wird. Denn für die oben charakterisierte Varietät von jungen Leuten, die sich in der Heimat verachtet und geachtet wissen, liegt etwas außerordentlich Verlockendes darin, in eine neue Lage gelangen zu können, in der sie bemitleidet, bejammert, als bergewaltigte und gemarterte deutsche Brüder betrachtet und, wie der Hauptmann von Köpenick, als die unglücklichen Opfer eines herben Geschicks förmlich heilig gesprochen werden. In den unklaren Köpfen glimmt dann sogar die Hoffnung auf, für ihre früheren, daheim verübten Missetaten auf dem Wege über die Fremdenlegion sich Verzeihung, Absolution und Vergnadigung verschaffen zu können. Daß diese an das Verhalten eines großen Teils der deutschen Presse geknüpften Befürchtungen nicht unbegründet sind, dafür lassen sich bereits Tatsachen anführen: einerseits die oben angeführte Maßnahme des französischen Kriegsministers, und andererseits der bereits begonnene verstärkte Anbrand junger Deutscher zum Dienste in der Fremdenlegion. Über den vermehrten Zubrang haben die nationalistischen Blätter Frankreichs förmliche Jubelshymnen angestimmt und ihn als denkbar glänzende Widerlegung der deutschen Berichte über die Zustände in der Fremdenlegion hingestellt.

Die Tiraden, welche in den meisten deutschen Zeitungen zu lesen waren, wirkten noch schlechter als ein Schlag ins Wasser, denn sie haben das Übel gefördert, was durch sie beseitigt werden sollte.

Ueber Außlands innerpolitische Verhältnisse

hielt kürzlich in einer Versammlung des „Fortschrittlichen Jugendvereins Eugen Richter“ zu Berlin K e f e r e n d a r G i r s c h b e r g aus Odessa einen interessanten, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Von 1855 bis 1870 war die Regierung liberal. In diesem Jahre erfolgte ein Umschlag infolge des gemäßigten Vorgehens der Regierung gegen die japhischen Kademiter, die zur Durchführung ihres Ideals in Massen Landarbeiter geworden waren. Die Folge eines Womstrepzesses gegen diese Studenten war eine Zerpfitterung der japhischen Partei. Der rechte Flügel („Nowoje Wremja“) schwenkte zur Regierung ab, während der akademische Teil die „Partei der Volksfreiheit“ gründete, die sich zu westeuropäischen Gedanken bekannte und mit Altentaten gegen die Regierung vorging. Diese bei uns als „Nihilisten“ bekannte Partei wurde von der Regierung völlig vernichtet. Ein neues politisches Leben ging 10 Jahre später aus den Resten dieser Partei hervor, die sich in Praxis um Vera Sozialistik gesammelt hatten, und aus denen sich die sozialdemokratische und die — den Parlamentarismus verwerfende — sozial-revolutionäre Partei, die den Terrorismus wieder aufnahm, bildete. Unter Nikolaus II. ist ein Erwachen des Bürgerturns zu bemerken, in dem sich die westeuropäischen Gedanken konzentrierten (Betrunkewitsch, Roditschew) und dem sich der Adel anschloß. Die anfangs günstige Stellung der Regierung änderte sich 1900 mit Nihilismus Berufung, der durch Gründung der christlichsozialen (Subatowischen) Arbeiterorganisation unter Gapon ein Gegengewicht zu schaffen suchte. Als Nihilismus Nachfolger das Unternehmertum begünstigte, gab diese Organisation den Anstoß zur Revolution durch den Bergarbeiterstreik von 1905, der zum Blutbad unter den vor das Winterpalais gezogenen Arbeitern führte. Die Folge war ein Generalstreik, der für die Regierung durch den Anschluß der Eisenbahnen und Telegraphen zur Niederlage führte und sie zur Einführung der Verfassung mit einem ziemlich guten Wahlrecht zwang. Ein wenige Monate später unternommener zweiter Generalstreik mißlang und hatte das Wiederanleben der Reaktion zur Folge. Das gemäßigte Ministerium wurde durch ein reaktionäres ersetzt und ein reaktionäres Wahlrecht oktroyiert. Der Vortragende erwähnte dann eingehend die Parteiverhältnisse in den vier bisherigen Reichsämtern und im Lande, die Agrarverhältnisse, wobei er besonders auf die viel bessere innere Kolonisation als bei uns hinwies, und das Wahlrecht, am schließlich auf die Lage der Deutschen, die in zwei Gruppen, eine fortschrittliche (russische Kleinbauernpartei) und eine reaktionäre Grundbesitzerpartei in den Ostprovinzen zerfällt und der Zubein einzugehen. Er behandelte dabei auch die Verhältnisse, die den Klewer Prozess ermöglicht haben.

Der Einzug des Herzogpaares in Braunschweig

fand feierlichst am Montag statt. Aber die Einzelheiten liegen folgende Berichte vor:
Die Mitglieder des Staatsministeriums waren bis an die Landesgrenze bei Helbe entgegengefahren. Auf dem Braunschweiger Bahnhof waren die Vertreter der staatlichen Behörden, die Hofstaaten usw. zur Aufwartung erschienen. Im Auftrage des Kaisers überreichte der preussische Gesandte v. Dumbrecht der Herzogin einen prachtvollen Blumenstrauß. Das Herzogspaar trat sofort dem unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Gesäus sämtlicher Glöden den feierlichen Einzug in die neue Residenz an. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz wurde es von den städtischen Körperschaften, mit dem Oberbürgermeister Kretzmer an der Spitze, sowie der Stadtpflichtigkeit und Ehrenjungfrauen empfangen.

